97-84240-22

Allard, Alphonse

Die wirtschaftliche krisis, aus dem französischen

Berlin

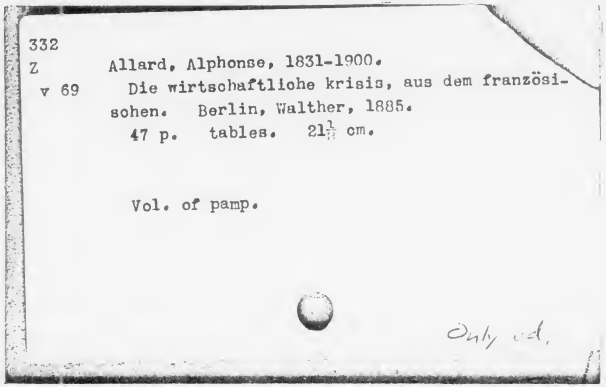
1885

97-84240-22
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-11-97 INITIALS: AP

TRACKING # : 29554

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

P21
5
332
Z
69
No. 2

Jonas E. Michels,

Die wirthschaftliche Krisis

von

Alph. Allard,
Direktor der Königlichen Münze zu Brüssel.

Autorisirte deutsche Uebersetzung.

Preis 50 Pfennig.

Berlin.
Verlag von Walther & Apolant
W., Markgrafenstraße 60.
1885.

JOHN H. WILLS
SCHOOL AND COLLEGE BOOKS
[illegible] N. W.

Schriften über die Währungsfrage

aus dem Verlage

von

Walther & Apolant in Berlin,

W., Markgrafen-Straße 60.

Die Schriften des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung. Heft 1–11. Kplt. 8 Mk. 5 Pf.

Die Hefte werden auch einzeln verkauft. (Titelangabe der einzelnen Hefte bitten aus den am Schluß dieser Brochüre abgedruckten „Mittheilungen des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung" zu ersehen.)

Die Arbeitslöhne und die Silberentwerthung. Von einem rheinischen Industriellen. 1885. Preis 20 Pf.

Dirichlet, Walter Lejeune. Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses. **„Das verdammte Geld."** Nach dem Französischen des Bastiat für die deutsche Gegenwart bearbeitet. I. und II. Auflage 1885. Preis 50 Pf.

Haupt, Ottomar, Währungs-Politik und Münz-Statistik. 1884. Preis 4 Mk.

Schlechtendahl, G. A., Gemeinfaßliche Darstellung der Währungsfrage mit einem Anhang: Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft. Dritte Auflage. 1885. Preis 40 Pf.

Die

wirthschaftliche Krisis

von

Alph. Allard,

Director der Münze zu Brüssel.

Aus dem Französischen.

Berlin, 1885.

Walther und Apolant,

Markgrafenstraße 60.

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

Schriften über die Währungsfrage

aus dem Verlage

von

Walther & Apolant in Berlin,

W., Markgrafen-Straße 60.

Die Schriften des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung. Heft 1—11. Kplt. 8 Mk. 5 Pf.
Die Hefte werden auch einzeln verkauft. (Titelangabe der einzelnen Hefte bitten aus den am Schluß dieser Brochüre abgedruckten „Mittheilungen des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung" zu ersehen.)

Die Arbeitslöhne und die Silberentwerthung. Von einem rheinischen Industriellen. 1885. Preis 20 Pf.

Dirichlet, Walter Lejeune. Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses. **„Das verdammte Geld."** Nach dem Französischen des Bastiat für die deutsche Gegenwart bearbeitet. I. und II. Auflage 1885. Preis 50 Pf.

Haupt, Ottomar, Währungs-Politik und Münz-Statistik. 1884. Preis 4 Mk.

Schlechtendahl, G. A., Gemeinfaßliche Darstellung der Währungsfrage mit einem Anhang: Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft. Dritte Auflage. 1885. Preis 40 Pf.

Die

wirthschaftliche Krisis

von

Alph. Allard,

Director der Münze zu Brüssel.

Aus dem Französischen.

Berlin, 1885.

Walther und Apolant,

Markgrafenstraße 60.

Capitel 1.

Neben der Luft und dem Wasser ist dem Menschen nichts so nützlich wie das Geld, sagte uns einer der amerikanischen Delegirten, welcher auf die Münzkonferenz von 1881 geschickt war, um Europa zu veranlassen, dem Drucke gegenüber, welchen die Währungsfrage auf Handel, Industrie und das allgemeine Wohlergehen, ausübt, die Augen zu öffnen.

Das Geld dient nicht nur dazu, alle Schulden zu tilgen, alles was auf der Erde ist zu kaufen, sondern ist vor allem ein allgemeines Tauschmittel.

Das Geld fälschen, seine Natur ändern, es seltener oder häufiger machen, ist, wie man leicht begreift, gleichbedeutend mit einer Verschiebung aller Gesetze und aller geschäftlichen und bürgerlichen Verhältnisse und wir können mit Recht behaupten, daß die Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes, die Sicherheit des Credites, die Leichtigkeit des Verkehrs, diese Fundamente von Handel und Industrie, eng mit einem guten Geldsystem verknüpft sind.

Je mehr die Verkehrsmittel sich vermehren, der Handel an Umfang gewinnt, um so mehr macht sich das Bedürfniß nach Geld fühlbar; neue Gold- und Silbergruben fügen täglich neue Quantitäten Edelmetall dem bereits vorhandenen bei und so vermehrt sich das Geld mit der wachsenden Civilisation. Man darf daher wohl sagen, daß ein Geld, welches in einer möglichst großen Zahl von Ländern vollwerthig ist, mit dem modernen Verkehrswesen unzertrennbar ist. —

Leider sind wir von diesem Ideal weit entfernt, welches sich einmal erfüllen zu wollen schien, als 1865 Herr Frère-Orban die französische Regierung veranlaßte, die 4 Länder: Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz, zu einem Münzbunde zu vereinigen, welche 4 Länder von 1803 an Gold und Silber frei ausprägten.

Man hatte indessen ohne eine neue Schule von Volkswirthen gerechnet, deren Haupt Michel Chevalier war, und welche die Theorie des einfachen Münzfußes, wie man es damals nannte, vertrat, heute nennt man dieselbe Monometallismus, sie besteht darin, eins der Edelmetalle, welche seit Erschaffung der Welt als Geld dienten,

zu beseitigen, wie dies von 1851—65 mit dem Golde und von 1870 an mit dem Silber beabsichtigt und mit letzterm in Europa praktisch versucht worden ist. —

Capitel 2.

Wir haben gesehen, daß Europa sich zu einem großen Versuch in der Währungsfrage hergegeben hat, dessen Zufälligkeiten es trägt und dessen Kosten es bezahlt. —

Zuerst, und das erscheint am merkwürdigsten, sehen wir, daß 20 Jahre voll Conferenzen, Congressen, Untersuchungen keine Lösung dieser wichtigen Frage gebracht haben; man möchte fast sagen, daß die durch das Fieber des Monometallismus zuerst erhitzte Welt gleichgültig gegen die so sehr wichtige Währungsfrage geworden ist. —

Es ist aus diesem Grunde daher wahrscheinlich, daß die Lösung der Frage sich noch hinauszieht; dazu kommt ein anderer, den Herr Léon Say, franz. Finanzminister, in der Münzconferenz 1878 folgendermaßen ausdrückte:

„Die Währungsfragen sind alle, ohne Ausnahme, Fragen „der Praxis; es kann darin weder Beschluß gefaßt, noch „können dieselben erörtert oder beleuchtet werden, ohne vor„heriges Studium der Thatsachen und ihrer wechselseitigen „Beziehungen."

Es ist daher in Währungsfragen oft schwierig und immer unklug, aus frischen von einem Jahr auf's andere gemachten Erfahrungen Schlüsse zu ziehen; es erklärt sich deshalb auch, warum der berühmte Herr Chevalier, der Vater des Monometallismus, den Irrthum begangen, gleich nach der Entdeckung der reichen Goldfelder in Californien i. J. 1850 eine Entwerthung des Goldes zu prophezeien.

Die neuen monometallistischen Ideen waren durch die Autorität von Chevalier so zur Geltung gekommen, daß man an eine baldige Demonetisation des Goldes glaubte.

Es bedurfte mehr wie 6 Jahre, bis die Welt von diesen Irrthümern zurück kam. —

Die australischen Gruben hatten ihre Förderung zu derjenigen der californischen auf den Markt gebracht, dadurch wurde der Beweis geführt, daß der wirkliche Werth des Goldes in keinem Verhältniß zu der von den Gruben geförderten Menge steht. — Es genügte, daß das Gold im Preise nicht sank, um die Gewißheit zu erlangen, daß, wenn man dasselbe demonetisirt hätte, man dem Handel, der Industrie und dem allgemeinen Fortschritt eine heftige Krisis bereitet haben würde. —

Man sollte glauben, daß diese Erfahrung dazu geführt hätte,

an einem Geldsystem, dessen Solidität so schlagend bewiesen war, nicht zu rütteln; dem war aber nicht so!

1865 fehlte in Folge der hohen Preise, welche Indien und China für Silber bezahlten, dieses Metall derart im Verkehr, daß selbst die Scheidemünze, so abgeschliffen sie auch war, aus demselben verschwand.

Aus Furcht, das Silber verschwinden zu sehen, ging man dazu über, den Franc, welcher bisher mit einem Feingehalt von 900 geprägt war, nur noch mit einem solchen von 835 zu prägen.

Man hatte hiermit ein den Umständen angepaßtes Gesetz erlassen und nichts ist gefährlicher, als in der Erregung gefaßte Maßnahmen!

Fünf Jahre später erließ man wieder Gesetze, welche dem erwähnten vollständig entgegen standen. Im Jahre 1870 ist es nicht mehr die Seltenheit des Silbers, welche droht, es ist der Ueberfluß und Deutschland ächtet dieses Metall und sofort folgt Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz, indem sie erst die Prägungen reduciren und dann 1878 ganz einstellen; hiermit ist der Weg zur Goldwährung betreten. Wir haben aber in den bimetallistischen Staaten ca. 7 Milliarden Francs (resp. Dollars, Gulden, Thaler 2c.) in 5 Frs.-Stücken umlaufen, welche in Wirklichkeit nur 4 Frs. 10 werth sind.

Capitel 3.

Wir haben gesehen, daß bis in die jüngste Zeit der Werth der Edelmetalle durch eine Art stillen Uebereinkommens bei allen Völkern geregelt war; die erste Beunruhigung dieses Systems entstand durch die Debatten der Münzconferenz von 1867 und die weitern Conferenzen haben nur dazu beigetragen die Debatten zu compliciren und in die Länge zu ziehen. — Dieser Zustand dauert beinahe 20 Jahre und wir wollen hoffen, daß er bald aufhört, denn die Krisis, welche auf unserm Handel, unserer Industrie, unsern Finanzen lastet, verlangt energisch Alles das aus unsern Gesetzen zu entfernen, was das Uebel, an dem wir leiden, vermehren und die Schläge, welche unsere materiellen Interessen schon getroffen haben und noch ferner bedrohen, vermehren kann. —

Hierhin gehören die Münzgesetze. — Wir haben gesehen, daß durch dieselben die freie Ausprägung des Silbers aufgehoben worden ist.

Gerade wie Wolle im Preise fallen würde, wenn aus reiner Laune die Regierungen übereinkommen würden, kein Tuch mehr machen zu lassen, ebenso mußte Silber fallen, nachdem es nicht mehr gemünzt wurde.

Diese Entwerthung trifft zuerst das in der Welt noch circulirende Silber, welches rund 31 Milliarden geschätzt wird und bringt

einen Verlust von wenigstens 5 Milliarden, welcher größtentheils auf den Völkern lateinischer Race ruht; einen viel größeren Schaden aber bringt die Entwerthung durch den daraus folgenden Fall der Preise aller Waaren.

Hieraus wird man sehen, daß wir an einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Seltenheit des Geldes, durch die Aufhebung der Silberprägungen entstanden, und dem Rückgang der Preise in der ganzen Welt glauben, worauf wir noch zurückkommen. Noch wollen wir hier erwähnen und später beweisen, daß durch die Thatsache der Verminderung des Gesammtvermögens, welche nur durch die neuen Münzgesetze entstanden ist, der Consum sich hat verlangsamen müssen und zwar, ohne daß Jemand Vortheil daraus zieht. —

Ferner kann man Silber jetzt nicht mehr als internationales Zahlungsmittel betrachten, und da es die Hälfte der Circulationsmittel ausmacht, mußte die Unterdrückung dieses Metalles als Zahlungsmittel nicht dem Verkehr die Sicherheit entziehen und Verwirrung in Handel und Industrie bringen?

Die durch die Münzgesetze verursachte Entwerthung des Silbers erschwert den Export europäischer Waaren nach allen Silberländern. Durch die Unsicherheit des Courses mit diesen Ländern haben unsere Exporteure, nachdem sie Jahre lang Verluste erlitten, sich endlich vom Geschäfte zurückgezogen.

Das bemerkenswerthe bei der jetzigen Krisis ist, daß sie sich über die ganze Welt erstreckt, man muß daher die localen Ursachen bei Seite lassen und in den allgemeinen, wie z. B. den Geldverhältnissen den Ursprung suchen.

Es ist leicht einzusehen, daß die Entwerthung des Silbers die Völker, welche nur dieses Metall haben, bei uns zu kaufen verhindert, und uns europäische Völker verhindert man sie zu versorgen, wie wir es bisher gethan, dadurch unsere Industrie und Handel schädigend und in wessen Interesse? — Im Interesse der Theorie der Goldwährung! Das Princip wird theuer bezahlt!

Es wäre wünschenswerth, wenn der gegenwärtigen unerquicklichen Lage durch Maßnahmen der Regierungen ein baldiges Ende bereitet würde. — Der *status quo* kann nicht ewig dauern, er ist auch keine Lösung der Frage, an der die Welt seit 20 Jahren krankt. —

Von zwei Dingen daher eins:

1. Entweder die Goldwährung ist gerecht, billig und praktisch, dann muß sie zur Einführung kommen oder man muß
2. die materielle Unmöglichkeit erkennen, dieselbe durchzuführen, nachdem man es fast 20 Jahre versucht hat und dann ist es einfach nicht erlaubt, die Krisis, an der wir nur

leiden, weil wir einen Traum zu verwirklichen suchen, zu verlängern.

Diese Frage klar zu beantworten, werden wir in den folgenden Capiteln versuchen. Vom Inhalt der Capitel 4, 5, 6 wollen wir in dieser Uebersetzung nur einen skizzenhaften Umriß geben, weil er mit dem Kern der Frage nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht.

4. Noah erfindet das Geld. — Sein Enkel bedient sich desselben. — Die Israeliten kennen dasselbe. — Abraham. — Sarah 2400 v. Chr. — Der Seckel. — Decimalsystem bei den alten Egyptern. — Zuerst Geld, dann Civilisation. — Julius Caesar. — Caracalla. — Al. Severus. — Gallien. — Kaiser Constantin verfolgt zuerst die Falschmünzerei. — Das Pfund wandert von Rom nach Gallien. — Der heilige Ludwig. — Philipp *IV.* der Falschmünzer. — Falschmünzerei aus Patriotismus unter Karl *VI.* und *VII.* — Volksleiden. — Heinrich *III.* — Ludwig *XIV.* — Republik von 1789. —
5. Moses als Volkswirth. — Josua zahlt den Tribut mit Silber. — Salomon, zuerst zur Goldwährung haltend, wird bekehrt und Bimetallist. — Die Königin von Saba. — Nebuchadnesar zahlt in Silber. — Nach Demosthenes war Silber in Griechenland sehr häufig. —
6. Fortwährendes Mißverhältniß zwischen der Natur und der Geschäftigkeit der Menschen, als Production und Anwendung des Goldes und des Silbers. — Julius Cäsar. — Was bedeutet das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber? — Arcadus und Honorius. — Christ. Columbus. — Fernando Cortez. — Pizzaro. — Potosi. — Die Preise steigen in der Welt. — Die Alchemisten. — Der Stein der Weisen. —

Capitel 7.

Die Edelmetalle im modernen Zeitalter und ihre gegenwärtige Vertheilung in der Welt.

Das 19. Jahrhundert begann, wie das 18. aufgehört hatte unter fast vollständiger Erschöpfung der Goldgruben und einer vermehrten Production der Silbergruben. —

Im Jahre 1840 bestand die Geldcirculation fast nur aus Silber, und waren die Stücke sehr abgeschlissen; das Gold war aus dem Verkehr fast ganz verschwunden.

Da wurden 1848 die Goldfelder Californiens und kurze Zeit darauf diejenigen Australiens entdeckt und die Goldproduction,

welche 1800 nur 77,078,400 Francs und 1846 — 214,265,000 Francs betrug, erreichte 1851 bereits 510,644,400 Francs und 1853 ihren Höhepunkt mit der fabelhaften Summe von 868,678,600 Francs.

Noch nie, selbst nicht nach der Entdeckung Amerikas hat man sich einen solchen Goldstrom über die Erde ergießen sehen. —

Von da ab ging die Production langsam zurück.

Die öffentliche Meinung beruhigte sich auch bald über die prophezeite Entwerthung des Goldes. —

In gleichem Schritt mit der verminderten Goldproduction ging eine vermehrte Silberproduction, so daß, während erstere 1884 nur noch 493,665,000 Francs betrug, letztere von 212,010,000 Francs im Jahre 1849 sich auf 599,630,000 Francs in 1884 gehoben hatte. — In der Production der Edelmetalle sieht man bedeutende Schwankungen, aber was wir besonders hervorheben möchten, ist, daß seit den californischen Zufuhren, die Production beider Metalle zusammengenommen, ziemlich stabil ca. 1 Milliarde Francs p. Jahr gewesen ist und dies sollte gerade ein Grund sein, beide Metalle zu gebrauchen anstatt eines, weil beide zusammen mehr Stätigkeit darbieten, als nur eines.

In den 17 Jahren, welche der Entdeckung Californiens folgten, wurden 17½ Milliarden in Umlauf gesetzt, wovon 4,8 Milliarde Silber und 12,7 Milliarde Gold.

In dem am 30. Juni 1884 endenden Jahre betrug die Production an Gold 495 Millionen Fcs., an Silber 599 Millionen Fcs., zusammen ca. 1,100 Millionen Fcs., also fast soviel wie 1853, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Furcht, Gold im Jahre 1853 im Werthe fallen zu sehen, ein Traum geblieben ist und zu keiner unangenehmen Täuschung geführt hat, während man im Gegentheil dem Silber, aus Furcht vor einer Entwerthung desselben, die Eigenschaft, gemünzt zu werden, genommen und es so auf gesetzlichem Wege entwerthet hat. —

Wir werden die bedauernswerthen Wirkungen und traurigen Folgen dieser Maßregel beleuchten. —

Vorab müssen wir uns über die Vertheilung der Edelmetalle in der Welt klar werden und fügen wir deßhalb eine Aufstellung bei, welche unseres Erachtens für den Bimetallismus spricht; sie umfaßt 41 handeltreibende Länder auf der Erde mit 766,591,000 Einwohnern, ohne China und Afrika, wo nur Silbercirculation herrscht, deren Umfang aber nicht nachzuweisen ist. —

Die nebenstehende Tabelle zeigt

7 Länder mit Goldwährung und 56,455,000 Einwohnern
24 „ „ Doppelwährung „ 288,132,000 „
7 „ „ Silberwährung „ 404,573,000 „

ferner

Vertheilung des Vorrathes an Edelmetallen in der ganzen Welt am 30. Juni 1885, nach Tausenden, Francs und Einwohnern.

‡ Länder mit 766,591,000 Einwohnern umfassend, ohne China, welches Silber absorbirt und Afrika, welches kein Gold kennt (460,000,000 Einwohner).

Land.	Es ist der Vorrath an Edelmetall in der Form von Münzen in den Ländern									Papier mit Zwangscours.	
	mit Goldwährung			mit Doppelwährung			mit Silberwährung				
	Einwohner	Gold Fcs.	Silber Fcs.	Einwohner	Gold Fcs.	Silber Fcs.	Einwohner	Gold Fcs.	Silber Fcs.	Einwohner	Papier Fcs.
Algier				8,267	48,825	31,055					
Deutschland				*45,235	1,755,705	1,110,270					
Central-Amerika				2,891	12,170	1,965					
England und Irland	35,246	3,063,375	498,750								
Australien	2,798	340	26,250								
Oesterreich-Ungarn							35,839	236,250	393,750	35,839	1,636,140
Belgien				*5,585	336,000	312,375					
Bolivien							2,325		28,350		
Brasilien										11,831	734,320
Canada	4,506	48,960	23,625								
Capland	780	157,500	12,815								
Ceylon							2,758		4,055		
Chili				2,420		31,500					
Columbien							3,000		21,000		
Cuba				1,394	147,950						
Dänemark	2,096	73,165	26,030								
Spanien				16,625	682,500	367,500					
Vereinigte Staaten				*50,155	3,205,125	1,375,500					
Frankreich				*37,672	4,452,000	3,123,225					
Griechenland				*1,979	14,185	14,185				1,979	124,630
Guadalup				185	2,000	1,475					
Haiti				572	21,000	4,095					
Holland				*4,172	147,000	299,250					
Sandwich-Inseln				66	2,885	4,985					
Indien							252,541		5,444,250		
Italien				*28,452	735,000	378,000					
Japan				36,700	483,000	232,755					
Manilla				4,450	4,000	11,740					
Mexiko							9,787	52,500	210,000		
Peru				3,050	325	9,555				3,050	400,000
Persien											
Portugal	4,550	157,500	52,500								
Argentinische Republik				2,540	52,500	56,280					
Rumänien				*5,376	855	59,780					
Rußland							98,323	651,040		98,323	2,742,725
Schweiz				*2,846	89,250	77,175					
Schweden und Norwegen	6,479	75,060	26,975								
Türkei				24,987	207,900	184,800					
Uraguay				438	24,155	5,250					
Venezuela				2,075	10,500	645					
	56,455	3,575,900	666,945	288,132	12,434,830	7,693,360	404,573	939,790	6,101,405	151,022	5,637,815
NB. Die mit einem * bezeichneten Länder schwanken in der Doppelwährung; es sind:				181,472	10,735,120	6,749,760					

9 dieser Doppelwährungs-Länder, welche sich bemühen 6,749,760,000 Frs. entwerthetes Silber zu verkaufen und

5 Länder mit 131,022,000 Einwohnern ohne Edelmetall und mit 5,637,815,000 Frs. Papier mit Zwangscours.

Die Aufstellung zeigt ferner, daß, indem wir uns vom Silber abwenden und dasselbe nicht mehr münzen, wir uns den 56,000,000 Monometallisten nähern, dagegen von den 404,000,000 Menschen, welche nur Silber als Geld haben, entfremden.

Wir lassen jetzt eine Zusammenstellung der Gold- und Silberproduction seit der Entdeckung Amerikas folgen, dieselbe stammt von Herrn Alexander Del Mar frühern Directors des statistischen Büreaus der Vereinigten Staaten.

Jahr.	Zahl der Jahre.	Durchschnitt. Production im Jahr in Francs.		Gesammtproduction in Francs.	
		Gold	Silber	Gold	Silber
1493—1580	88	11,260,000	21,850,000	911,000,000	1,923,000,000
1581—1600	20	15,150,000	70,650,000	303,000,000	1,413,000,000
1601—1620	20	12,600,000	58,000,000	252,000,000	1,160,000,000
1621—1640	20	14,650,000	63,500,000	293,000,000	1,271,000,000
1641—1660	20	14,650,000	63,500,000	293,000,000	1,271,000,000
1661—1680	20	14,100,000	61,600,000	282,000,000	1,231,000,000
1681—1700	20	26,000,000	59,800,000	520,000,000	1,196,000,000
1701—1720	20	60,500,000	53,000,000	1,211,000,000	1,059,000,000
1721—1740	20	113,500,000	63,000,000	2,270,000,000	1,261,000,000
1741—1760	20	78,200,000	88,300,000	1,564,000,000	1,766,000,000
1761—1780	20	50,400,000	111,000,000	1,009,000,000	2,220,000,000
1781—1800	20	50,400,000	151,300,000	1,009,000,000	3,027,000,000
1801—1810	10	50,900,000	176,700,000	509,000,000	1,767,000,000
1811—1820	10	36,300,000	113,400,000	363,000,000	1,134,000,000
1821—1830	10	53,500,000	107,500,000	535,000,000	1,075,000,000
1831—1840	10	72,100,000	106,400,000	721,000,000	1,064,000,000
1841—1850	10	210,300,000	164,900,000	2,103,000,000	1,649,000,000
1851—1855	5	737,200,000	204,600,000	3,686,000,000	1,023,000,000
1856—1860	5	695,100,000	205,600,000	3,478,000,000	1,028,000,000
1861—1865	5	577,400,000	240,000,000	2,887,000,000	1,200,000,000
1866—1870	5	564,000,000	256,200,000	2,820,000,000	1,281,000,000
1871—1875	5	496,400,000	340,800,000	2,482,000,000	1,704,000,000
1876	1	454,000,000	383,000,000	—	—
1877	1	487,200,000	371,000,000	—	—
1878	1	421,000,000	330,000,000	—	—
1876—1878	3	454,000,000	361,000,000	1,362,000,000	1,084,000,000
1493—1600	108	11,200,000	30,200,000	1,214,000,000	3,336,000,000
1601—1700	100	16,400,000	61,300,000	1,640,000,000	6,129,000,000
1701—1800	100	70,600,000	93,300,000	7,063,000,000	9,333,000,000
1801—1850	50	84,600,000	133,800,000	4,231,000,000	6,689,000,000
1851—1878	28	597,000,000	261,400,000	16,715,000,000	7,320,000,000
1493—1878	386			30,863,000,000	32,807,000,000

Im 15. Jahrhundert werden jährlich 11 Millionen Fcs. Gold und 21 Millionen Fcs. Silber gewonnen, im 19. Jahrhundert bis 700 Millionen Fcs. Gold und 400 Millionen Fcs. Silber.

Man versteht es kaum, wie die moderne Civilisation eine solche Menge Edelmetall, ohne irgend welche Störung im Werthverhältnisse beider Metalle und ohne schwere Unzuträglichkeiten für den Handel, in ihren Verkehr hat aufnehmen können. —

Die von der französischen Regierung zum Studium der Lage des Geldmarktes niedergesetzte Commission erklärte in ihrem Berichte vom 20. Februar 1858, daß trotz der ungeheuern Production, das Gold nicht entwerthet sei. —

Auch 12 Jahre später war es nicht entwerthet. — Um diese Zeit, am 17. Februar 1870, erklärte der Baron von Rothschild, als Verwaltungsrath der Bank von Frankreich über diese wichtige Angelegenheit gefragt, mit der Autorität seiner Erfahrung, daß das Gold nicht nur im Preise nicht gefallen sei, sondern daß er die merkwürdige Thatsache feststellen müßte, daß trotz der ungeheuern Vermehrung des Baarvorrathes in der Welt, die Fortschritte derart damit Schritt gehalten hätten, daß weit entfernt eine Ueberproduction zu haben, er kürzlich Beweise von Knappheit an Edelmetall festgestellt habe; namentlich erwähnte er, daß 1861, 1863 und 1864 gleichzeitig auf Gold und Silber Agio bezahlt worden sei.

Hieraus können wir die Lehre ziehen, daß in Betreff des Geldes, die Quantität der Production an Edelmetallen von einer relativen Wichtigkeit ist und daß der Werth des Geldes im allgemeinen in dem Dienste beruht, welchen es zu leisten bestimmt ist.

In den folgenden Capiteln wollen wir den guten und schlechten Einfluß, welchen das Geld, je nachdem die Natur der dasselbe bestimmenden Gesetze ist, auf die Preise, den Credit, den Handel, die Industrie und endlich das Privatvermögen ausübt, näher zu beleuchten suchen.

Dieser Theil unserer Arbeit wird hoffentlich nicht der wenigst interessante sein, denn er berührt die allgemeinen Symptome, welche sich jetzt in der ganzen gesellschaftlichen Thätigkeit zeigen. —

Capitel 8.

Einfluß des Geldes auf alle Preise.

Ein Irrthum, den man zu verbreiten gesucht hat und gegen den man nicht genug sprechen kann, ist der, das Geld als Werthmesser zu betrachten, und es mit dem Meter, dem Längenmaße gleich zu stellen.

Gold und Silber sind in Wirklichkeit die bevorzugten Tauschwerthe. „Gold und Silber", sagte der Marquis de Laizer als Mitglied der Währungscommission im Jahre 1867, „welche als Werthmaß dienen, sind Waaren und als solche sind sie dem Steigen und Fallen unterworfen; in Wirklichkeit besteht also kein festes und unverrückbares Maß ihres Werthes, weil der Werth kein fester und unverrückbarer ist." —

Man könnte ebensogut die Länge mit einer elastischen Schnur messen, wie den ohne Anfenthalt immer schwankenden Werth der Waaren mit dem Golde und dem Silber, welche ebenfalls im Werthe schwankende Waaren sind.

Ebenso hat der berühmte Nationalökonom Wolowsky sich hierüber ausgesprochen, indem er klar darlegte, daß die Edelmetalle nur wirkliche Tauschwerthe und kein Maßstab sind. — Ueber die Bedeutung des Preises der Sachen läßt er sich folgendermaßen aus:

„Der Preis aller Sachen repräsentirt ihren allgemeinen Werth, ausgedrückt vermittelst einer dritten Waare, welche zum Tausch gegen alle Producte und Dienstleistungen berufen ist; diese Waare sind die edeln Metalle, durch die Natur zu diesem Zwecke bestimmt, und um mit dem berühmten Turgot zu sprechen, geboren als Geld, alle beide und überall Geld."

„Der Preis ist daher das Resultat der Wirkung zwischen der Menge der Umsätze und der geleisteten Arbeiten auf der einen, und der Menge der Edelmetalle auf der andern Seite."

Es ist daher klar, daß, wenn die Menge der Umsätze, bei gleich bleibender Menge der Edelmetalle, sich verdoppelte, man die Hälfte Edelmetall für die gleiche Leistung hergäbe.

Geradeso, wie wenn die Umsätze und Dienstleistungen stehen blieben, die Menge der Edelmetalle sich aber verdoppelte, man die doppelte Menge Edelmetall für dieselben Umsätze und Dienstleistungen geben würde.

Um Gesagtes zusammenzufassen, kann man behaupten, daß einerseits eine Vermehrung der Edelmetalle dazu neigt, alle Waaren, Werthe und geleisteten Dienste im Werthe steigen zu lassen, während andererseits alle Preise sinken müssen, wenn das Edelmetall seltener wird. —

M. Chevalier leitet seine Uebersetzung der Arbeit von v. Humboldt über Gold und Silber mit folgenden Worten ein:

„In Folge der Rolle, welche Gold und Silber in allem

menschlichen Verkehr und im Verkehr der Staaten mit dem Individuum ꝛc. spielen, würde jede wesentliche Aenderung im Werthe von Gold und Silber eine beachtenswerthe Begebenheit, eine Umwälzung bedeuten."

Wenn dieser Ausspruch bedeutender Nationalökonomen noch einen Zweifel übrig lassen könnte, so würde ihn die Erfahrung aus der Geschichte gleich nehmen. —

Die griechische Geschichte berichtet, daß gegen das Jahr 400 n. Chr. Gold und Silber so in Fülle vorhanden waren, daß die Preise aller Dinge in Athen sich verfünffacht hatten.

Julius Cäsar nimmt aus dem Aerarium alle Schätze und bringt sie unter das Volk und sofort steigen die Preise aller Waaren.

Alexander d. Gr. leert den Schatz des Cyrus und dasselbe Wunder des Steigens aller Preise!

Noch einige Beispiele, von denen die Geschichte wimmelt. — Nach dem Fall des römischen Reiches wurden Gold und Silber so selten in Europa, daß Eduard *III.*, der mächtige König von England, der Sieger von Crecy und Poitiers, der Gründer des Hosenbandordens, der die Post einrichtete, seiner Tochter bei ihrer Verheirathung in der Mitte des 14. Jahrhunderts, eine Rente, welche nach unserem Gelde Frs. 2,700 — betrug, gab. —

Während eines Zeitraumes von 237 Jahren wurde in der Münze in London so wenig Geld geschlagen, daß das Mittel p. Jahr nur einem Gewicht von 175,000 unserer heutigen Francs entsprach, wie M. Chevalier (*La monnaie page 434*) berichtet und er kommt dadurch zu dem Schlusse „daß die geringe Thätigkeit der Münze einen Preisfall aller Artikel herbeigeführt habe." —

Nach der Entdeckung Amerikas und des Einströmens der dort gefundenen Schätze in Europa ändert sich dies Bild.

Ein Kapaun, der 1501 mit 4 Sous bezahlt wurde, kostete 1598 fünfzehn. Eine Pinte Wein stieg von 4 Deniers auf 3 Sous durch Ordonnanz vom Jahre 1577, aber kein Kaufmann wollte dazu abgeben.

Eine Fuhre Holz stieg von 18 Sous 4 Deniers auf 4 Livres 15 Sous im Jahre 1575.

Ein Pfund Lichte kostete 1 Sous i. J. 1502, fünf i. J. 1589 und sieben am Ende des Jahrhunderts.

Die Weizenpreise von 1559—1589 waren in 10jährigem Durchschnitt wie folgt:

von	1560—1569	wurde ein Hectol. mit	28	gr.	43	Silber		
„	1570—1579	„ „	„	„	73	„	55	„
„	1580—1589	„ „	„	„	79	„	78	„

bezahlt. — Weil die Edelmetalle weiter zuströmten, wurde von 1620—1629 ein Hectol. Weizen in Paris mit 124,56 gr. Silber bezahlt.

Kann man nach diesen Beweisen irgendwie an dem Einfluß der Vermehrung oder der Verringerung der Edelmetalle auf den Preis aller Artikel ꝛc. zweifeln?

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Aenderungen in der Menge des Geldes ihren Einfluß auf die Preise ausüben müssen!

Schon 1879 am 21. Januar hielt Herr Rob. Giffen in der statistischen Gesellschaft in London einen Vortrag über das allgemeine Sinken der Preise, welches er hauptsächlich der Seltenheit des Goldes und der Unterdrückung des Silbers zuschrieb, wodurch die Tauschmittel vermindert worden seien. —

Bis 1873 war ein Gleichgewicht zwischen der Menge der Umsätze und der Tauschmittel, denn letztere hatten sich im Verhältniß zu ersteren vermehrt. — Wie konnte man danach annehmen, daß sich im Jahre 1873 mehrere Völker verbinden würden, dem Verkehre plötzlich die Hälfte der Tauschmittel, auf welche derselbe ein Recht hatte, durch eine Laune, aber auf gesetzlichem Wege zu entziehen?

Man hat oft wiederholt, daß das Einströmen beider Edelmetalle in den Verkehr die Preissteigerung begünstigt habe; es ist dies richtig, verdient aber keinen Vorwurf.

Wenn die Verwendung beider Metalle ein Steigen der Preise begünstigte, so würde doch die gewöhnlichste Logik den Beweis gefunden haben, daß die 1873 genommenen Maßregeln ein Fallen der Preise im Gefolge haben müßten, was wir heute überall constatirt sehen.

Schon vor Ergreifung dieser Maßregeln haben der Gouverneur der Bank von Frankreich, Herr Rouland und Herr von Rothschild als Verwaltungsrath, in einem Gutachten im Jahre 1870, welches sie über die Frage gaben, ob es zweckmäßig sein würde, Maßregeln gegen das Silber zu treffen und sich zukünftig nur des Goldes zu bedienen, sich dahin geäußert, „daß es gefährlich wäre Angesichts „einer so unwahrscheinlichen und wenig zu befürchtenden Eventualität „Maßregeln zu ergreifen."

Die Bank von Frankreich zweifelte keinen Augenblick an den durch solche Maßregeln hervorgerufenen Umwälzungen.

Zum Schlusse noch eine Aeußerung des italienischen Nationalöconom Luzzatti auf der Münzconferenz von 1881.

„Gewisse Nationalökonomen", sagte er, bemerken, daß, wenn „durch die Beseitigung des weißen Metalles, das gelbe seltener „wird, sein Preis steigt und derjenige aller Waaren fällt bis das

„Gleichgewicht auf neuer Grundlage hergestellt sein wird. Aber „weiß man auch, welches der richtige Name dieses Gleichgewichtes, „welches sich in einer Unterredung, oder in einem Buch so leicht „darstellt, bedeutet? In der Wirklichkeit nennt es sich Krisis, d. h. „Ruin für die Industrie, Elend für den Arbeiter, allgemeines „Leiden und allgemeine Unbehaglichkeit."

Capitel 9.

Einfluß des Geldes auf den Credit.

Zunächst glauben wir einen neuen Irrthum der Monometallisten beseitigen zu müssen.

Dieselben glauben, daß durch die Fortschritte der Neuzeit die Nützlichkeit des baaren Geldes immer mehr abnehme und durch den Credit, Bankbillette, Cheques und Wechsel ersetzt werden könnte, daß, wenn dieses System einmal angenommen sei, das Geldbedürfniß immer mehr abnehmen und man dann eins der Edelmetalle beseitigen könnte. — Es ist aber nichts gefährlicher als Credit und Geld mit einander zu verwechseln. Der Credit ist nur eine Waare, wie alle andern, er wird ausgetauscht und ist im Gelde repräsentirt; der Credit ist nur ein Versprechen zur Lieferung in einer gewissen Zeit, unter gewissen Formen, einer gewissen Summe Geldes, aber nicht selbst Geld. —

Das Bankbillet ist eine Art *warrant* auf Edelmetall und giebt das Mittel, das in der Casse gehaltene Metall rasch circuliren zu lassen und wenn man die heutige Lage der Banken mit derjenigen früherer Jahre vergleicht, so ergiebt sich, daß der Ueberschuß des Edelmetalles gegen die ausgegebenen Scheine nach und nach vermindert ist. —

Das Bankbillet stellt das Metall dar, aber es darf es nie ersetzen, wenn nicht in den Ländern mit Zwangscours.

Das Bankbillet stellt einen Werth vor, es schafft ebensowenig einen, wie ein Photograph durch Aufnahme von Bildern die Bevölkerung vermehren kann. —

Die Vermehrung der Edelmetalle hat es an sich, die Entwicklung eines vernünftigen Credites zu befördern und zu sichern; man kann daher wohl sagen, daß man mit einer Verminderung derselben der vernünftigen Entwicklung des Credites direct schadet. —

Aber sagt man, mit der Einführung der Cheques kann man

eines Theiles des Geldes entbehren. — Der Umsatz im Clearinghouse in London betrug:

1867/8	£	3,257,411,000	1876/7	£	4,873,000,000
1868/9	„	3,534,039,000	1877/8	„	5,066,533,000
1869/70	„	3,720,623,000	1878/9	„	4,885,091,000
1870/1	„	4,018,464,000	1879/80	„	5,265,976,000
1871/2	„	5,339,722,000	1880/1	„	5,909,989,000
1872/3	„	6,003,555,000	1881/2	„	6,582,654,000
1873/4	„	5,993,566,000	1882/3	„	6,189,146,000
1874/5	„	6,013,299,000	1883/4	„	5,858,158,000
1875/6	„	5,407,243,000			

Die Anwendung von Cheques hält aber nicht gleichen Schritt mit den Umsätzen, denn 1879 waren deren viel weniger verwendet wie 1872. —

Mit der Behauptung, das Geld durch Cheques ersetzen zu können, macht man sich aber eine trügerische Hoffnung.

Im Clearinghouse in London müßten die Cheques sich auf den Betrag von 9 Milliarden Pfund Sterling belaufen haben, sie betrugen 1884 aber nur £ 6 Milliarden.

Der Cheque wächst also nicht im Verhältniß zu den Umschlägen und diese können daher des Geldes nicht entbehren.

Es bleibt uns noch ein Wort über die Wechsel zu sagen, welche kein Geld, sondern nur das Versprechen sind, nach einer gewissen Zeit dasselbe zu bezahlen; will der Inhaber eines Wechsels das Geld haben und einen anderen auf die Zahlung warten lassen, so kann man ihn dafür, wenn genug Geld auf dem Markte ist, nicht viel zahlen lassen und der Discont ist billig.

Während 70 Jahren hatte England nur Gold in Circulation, während Frankreich beide Metalle hatte; beide Völker lebten und handelten unter denselben Verhältnissen und Bedingungen und ein einfacher Vergleich wird zeigen, auf welcher Seite der Credit beständiger und solider war. — Nun, England hatte 2mal mehr Schwankungen im Discont während der 70 Jahre und der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Disconto war 2mal größer in England, als in Frankreich.

Ist dies nicht Beweis genug, daß der, durch die Verwendung beider Edelmetalle hervorgerufene größere Geldumlauf den Credit befestigt, die Schwankungen im Disconto vermindert und die Krisen mildert?

Und nun die internationalen Wechsel! So lange in Frankreich die Doppelwährung galt, war es einerlei, ob ein Wechsel in Gold-

oder Silberwährung ausgestellt war; unser Land konnte in beiden Zahlung annehmen, da beide Metalle bei uns in Circulation kamen.

Seit 1873 hat sich dies geändert. — Wenn heute ein Kaufmann mit den Silberländern handeln will, wird es ihm schwer einen Preis zu stellen, weil er nicht weiß, wie das Silber in der nächsten Zeit im Werthe stehen wird, und wenn er es thut, wird er vor der Unmöglichkeit, einen 3 Monats-Wechsel zu verkaufen, stehen. —

Wir können daher wohl sagen, daß die Einstellung der Silberprägungen einen entscheidenden Schlag in unseren Beziehungen zu den Silberländern und ihren 404,000,000 Einwohnern gethan hat. —

Capitel 10.

Einfluß des Geldes auf die menschliche Thätigkeit.

Wir haben gesehen, wie der Geldüberfluß die Preise hebt, den Credit befestigt und entwickelt und wie ein eingeschränkter Geldumlauf die Preise sinken macht und den Credit erschüttert. —

Der Delegirte, welchen die Vereinigten Staaten i. J. 1881 auf die Münzconferenz sandten, Herr Dana Horton, faßte seine Gedanken über die Unthätigkeit des Welthandels zusammen und machte die seit einigen Jahren befolgte schlechte Münzpolitik dafür verantwortlich.

Die Geschäftswelt (Kaufleute, Unternehmer, Industrielle, jeder thätige Mensch) hat als Triebfeder der Unternehmungen die Hoffnung, mehr zu empfangen, als er gegeben hat; der Unterschied zwischen dem Herstellungs- und dem Verkaufspreis ist die Triebkraft für so viele Räder, welche zur Aufrechthaltung des gesellschaftlichen Organismus in einander greifen; — wenn Preise steigen, so ist dieser Unterschied fortwährend groß und dem Producenten günstig und die Gewinne ermuntern fortwährend zur weiteren Entwickelung der gesellschaftlichen Thätigkeit. —

Wenn im Gegentheil alle Preise fallen, und dies ist der Fall seit dem ersten Schlag gegen das Silber i. J. 1873, findet der Producent die Preise immer weniger nutzbringend, seine Production vermindert sich; und weil Jeder dasselbe empfindet, vermindert sich der Consum, die Geschäfte gehen zurück, die Thätigkeit verschwindet, das Unbehagen vermehrt sich und endet in einer ausgedehnten Krisis.

Der französische Finanzminister Magne drückt sich 1869 folgendermaßen aus:

„Die Geldfrage berührt alle Zweige der menschlichen „Thätigkeit, den Handel, die Industrie, den Ackerbau, die Banken, „den Credit, das Eigenthum, die laufenden täglichen Bedürf„nisse des Volkes. Sie ist eine durchaus praktische Frage."

Auch Herr Wolowsky ist der Ansicht, daß der Fortschritt der

Civilisation und die menschliche Thätigkeit die Verwendung beider Edelmetalle verlangt, er faßt seine Gedanken in folgendem Vergleiche zusammen:

„Die Geschäfte wachsen, die Production vermehrt sich, die „Umsätze vervielfältigen sich, das Nationalvermögen nimmt „zu und wie eine Maschine Dampf nöthig hat, um in Be„wegung gesetzt zu werden, ebenso ist das in Fülle vorhandene „Gold und Silber zur Bewegung des gesammten Kreislaufes „nöthig. —"

Kein Mensch empfängt Geld, um es zu behalten, jeder empfängt es, um es möglichst bald nutzbringend zu verwenden; sein vornehmlichstes Verdienst ist es, immer im Ueberfluß vorhanden zu sein, damit der Verkehr und die menschliche Thätigkeit nie unter seinem Mangel zu leiden haben.

Die berühmtesten National-Oekonomen wie Mac Culloch, Roscher, Chevalier sind darüber einig, daß ein Geldüberfluß einem Mangel daran vorzuziehen ist, weil die Preissteigerung im ersten Falle die Arbeit und den Fortschritt begünstigt, während im zweiten Falle der Rückgang der Preise zur Entmuthigung, dem Ruin und der Krisis führt.

In der Münzconferenz vom 22. August 1878 that der amerikanische Abgesandte folgenden wohl zu beherzigenden Ausspruch:

„Die Entwerthung des Silbers in Europa wird auf die Ent„wicklung des Reichthums den größten Einfluß ausüben.

„Eine Verminderung des Baarvorrathes ist eines der größten „Uebel, von dem die Menschheit getroffen werden kann; sie verletzt „zuerst im höchsten Grade den Unternehmer, dessen Gewinn die „bestimmende Grundlage der Güterhervorbringung und des Reich„thums unserer modernen Gesellschaft sind. In zweiter Linie ver„mehrt sie die Last aller Schulden und öffentlichen Anlagen, deren „Gesammtheit eine Art, von der Thätigkeit früherer Generationen „auf die gegenwärtige Industrie gewälzte Hypothek darstellt. — „Im Laufe der Geschichte war Europa schon zweimal durch einen „verminderten Geldumlauf gefährdet; derselbe war entweder durch „den Ausbau der Gruben, einen feindlichen Einfall oder durch „innere Zerwürfnisse herbeigeführt. Der gegenwärtigen Generation „war es vorbehalten, das Unglück in Folge der von den Regierungen „auf den Rathschlag von Nationalökonomen gefaßten Beschlüsse „über Europa hereinbrechen zu sehen." —

Ein populärer Vergleich ist oft besser wie eine gelehrte Abhandlung. —

Ich kaufe für 20 Francs einen Hut, für welchen der Hutmacher zuerst 22 Francs haben wollte, d. h. er wollte mich davon

überzeugen, daß das Stück von 20 Fcs., welches ich ihm bot, nicht die Kraft, seinen Hut zu kaufen habe. Der Huthändler machte mich also zum Händler in Edelmetallen, weil er auf mein 20 Fcs.-Stück handelte, wie ich auf seinen Hut handelte; jeder verkauft daher doch in Wirklichkeit sein Geld. —

Das ist aber nicht Alles. Indem ich ihm 20 Fcs. gebe, bezahle ich nicht nur seine Fabrikationskosten des Hutes, sondern auch noch seinen Gewinn, da der Mann das Geld nicht nimmt um es einzusperren, sondern es gebraucht, um sich Material zu einem neuen Hut zu kaufen. — Der Besitz des 20 Fcs.-Stückes belebt somit sein Geschäft und je mehr solcher sich bei ihm sammeln, um so mehr Gewinn wird er machen.

Mit dem Gelde ist es, wie mit dem Blutumlauf; ein starker Blutverlust verursacht den Tod des Menschen, ein verminderter Geldumlauf bringt Entmuthigung, Unthätigkeit und schließlich eine Krisis in die menschliche Ordnung. —

Darum sagte auch der Baron von Rothschild am 17. Februar 1870:

„Was mich betrifft, so bin ich der Ansicht, daß, je mehr Edelmetalle, ob Gold oder Silber, im Umlauf sind, desto besser, denn um so mehr wird die Arbeit sich ausdehnen. Die Edelmetalle selbst sind kein Reichthum, aber sie sind die Triebfeder und der Ernährer der Arbeit. Den besten Beweis davon findet man in der bewunderungswerthen Entwickelung von Handel und Industrie seit der Entdeckung Californiens; diesen Goldgruben verdanken wir die Möglichkeit der Ausführung aller der Arbeiten, welche der Ruhm unseres Jahrhunderts sind."

Capitel II.

Einfluß der Geldcirculation auf das öffentliche und Privateigenthum.

Wir haben gesehen, daß die Edelmetalle die Ursache des Steigens aller Dinge im Werthe waren und uns davon überzeugt, daß das fortwährende Fallen des Werthes der Edelmetalle, einer der glücklichsten und besten Factoren des Fortschrittes und der Entwicklung der modernen Gesellschaft war, denn sie trugen nicht nur zur Veranuehmlichung und Verschönerung des Lebens bei, sondern halfen auch die Thätigkeit und die Geschäfte auf der ganzen Erde entwickeln. —

Die Arbeit des Herrn R. Giffen über diese wichtige Frage läßt in dieser Beziehung keinen Zweifel obwalten; er beweist es

mit unbedingter Gewißheit, daß das Steigen der (Waaren) Preise oder das Sinken des Werthes der Edelmetalle, was im Grunde genommen dasselbe ist, eine stufenweise Erleichterung der contrahirten Schulden bedeutet, wodurch die Classen der Schuldner und Producenten gewonnen haben, weil sie mit einem fallenden Metall, welches ihnen erlaubte weniger Arbeit aufzuwenden, sich ihrer Schulden entledigen konnten.

Diese Bewegung war also augenscheinlich der arbeitenden (erzeugenden) Classe zum Vortheil, der in der Gesellschaft wichtigsten Classe, für welche die öffentliche Gewalt, die meisten Rücksichten walten zu lassen, alle Ursache hat. —

Es ist also klar, daß diese bis 1873 andauernde Vermehrung der Edelmetalle für das Wohlergehn der arbeitenden (erzeugenden) Classen vortheilhaft gewesen ist. — Indem diese Vermehrung dadurch verhindert wurde, daß man dem Silber die Möglichkeit gemünzt zu werden, nahm, hat man gegen alle diejenigen, welche unter den früher bestandenen Verhältnissen, als Geld im Werthe fiel, Schuldner geworden waren, einen geradezu tödtlichen Schlag geführt, denn bei Verfall ist der Betrag der Schuld viel mehr, als worauf der Schuldner Anfangs gerechnet hatte. —

Das Gesetz, wodurch Silber von den Münzstätten vertrieben wurde, hat die Kraft des jetzigen Zahlmittels erhöht und der Rückgang aller Preise ist der beste Beweis dafür. —

Unter allen Schuldnern, namentlich denen, welche auf lange Termine geborgt haben, ist aber einer, den die Frage mehr angeht, wie alle andern, nämlich die verschiedenen Staaten, welche bekanntlich bedeutende Schuldenlasten haben.

Von Frankreich z. B., welches 12 Milliarden Francs Schulden hat, sagt der Nationalökonom Wolowskr: daß er den durch die Demonetisation des Silbers entstandenen Verlust auf 2 Milliarden 400,000 Francs berechnet; er äußert sich folgendermaßen:

„Der Staat bezahlt die Renten (Zinsen). Wenn der Werth „des Metalles, in welchem dieselbe zu zahlen ist, im Werthe steigt, „welcher Verlust für alle Steuerzahler, als Solidarschuldner! Mir „scheint der Verlust ganz bedeutend, aber ich will keine Zahl nennen, „sondern nur mit Vielen annehmen, daß das Gold 10—12% im „Werthe gestiegen ist, andere glauben, daß es mehr ist und ich bin „der Meinung, daß man wenigstens das Doppelte annehmen muß."

Wenn wir zu diesem Verlust von $2^1/_2$ Milliarden Francs, welchen die 38 Millionen Franzosen zu erleiden haben, denjenigen, welchen die übrigen 728,000,000 Einwohner von 40 mit Schulden belasteten Staaten zu tragen haben, hinzufügen, welch' enorme Verlustziffer bekommen wir dann!

Das ist aber noch nicht Alles, denn es kommen dazu noch die Schulden, welche die Bahnen, Provinzen, Gemeinden, Gesellschaften ꝛc. mit langer Rückzahlfrist contrahirt haben und deren Betrag nicht zu schätzen ist. —

Schon im Jahre 1869, als sich in Frankreich Neigung zur Goldwährung zeigte, warnte Herr Rouland, der Director der Bank von Frankreich, von der so gut bewährten Doppelwährung abzugehen und sagte u. A.:

„Studiren Sie die Frage, seien Sie nicht zu zuversichtlich und „beeilen Sie sich nicht zu sehr und vergessen Sie nicht, daß eine „Aenderung in den Währungsverhältnissen das schwierigste und am „schwersten wiegende für die Interessen der ganzen Welt ist." —

Aber alle vernünftigen und in die Zukunft sehenden Worte haben nichts gefruchtet! 1873 reducirte und 1878 stellte der lateinische Münzbund die Silberprägungen ein.

Die Eigenthümlichkeit der gegenwärtigen Krisis haben wir schon beleuchtet; sie trifft gleichzeitig alle Völker auf der Erde und jeder erstaunt, daß überall die Preise sinken, der Handel stockt, der Credit schwieriger wird und es giebt keinen Winkel auf der Erde, wo diese Erscheinungen sich nicht fühlbar machten!

Ist man da nicht berechtigt anzunehmen, daß dem Uebel eine allgemeine Ursache zu Grunde liegt, welche ihren unglücklichen Einfluß überall geltend macht? und ist es nicht erlaubt zu vermuthen, daß unsere Gesetze, welche das Silber demonetisirt und dem Golde mehr Kaufkraft gegeben haben, die Schuld daran tragen?

Wir hören unsere Gegner rufen:

„Sie irren sich; das Fallen der Preise hat mit dem Einfluß „des Geldes auf dieselben nichts zu thun, sondern einfach seinen „Grund in der bedeutenden Ueberproduction, für welche man den „Verbrauch nicht mehr findet, welchen man nach dem Gedeihen in „den letzten Jahren davon erwarten konnte." —

Wir bemerken hierauf: Wenn die Preise aller Dinge fallen, so ist es lediglich die Folge, daß man für dieselbe Quantität heute weniger Geld geben kann und daher entsteht der Kampf zwischen dem Verkäufer und dem Käufer und weil ersterer seine alten Preise verlangt, letzterer sie aber nicht geben will, behält er seine Waare auf Lager und dies wird so lange dauern, bis das Gleichgewicht zwischen der Gesammtheit der Vorräthe und Umsätze auf der einen und der Menge des seltener gewordenen Edelmetalles auf der anderen Seite hergestellt ist. — Diese Situation endet erst, wenn das Gleichgewicht nicht mehr gestört wird und der niedrigste Punkt der Preise dadurch herbeigeführt ist. —

Wir behaupten nicht, daß das Geld die alleinige Ursache der niedrigen Preise ist, wir kennen auch andere Ursachen, aber es ist dies-

kein Grund erstere, welche nur durch unser Gesetz zur Krisis beiträgt, möglichst bald zu entfernen. —

Man hätte mit dem Gesetze vom Jahr *XI* nie brechen sollen; wenn die meisten dasselbe auch kennen, so wird es doch für viele angenehm sein zu wissen, auf welchen Grundlagen dasselbe beruht. —

Capitel 12.

Ursprung und Grundlage des Münzgesetzes vom Jahre *XI*.*)

Im Jahre *III* der Republik nahm der Nationalkonvent die einfache Silberwährung, welche sich auf den Franc gründete, an; nebenbei wurden Goldstücke im Gewicht von 10 Gr. aber ohne gesetzliches Werthverhältniß zum Silber geprägt. —

Uebersehen wir nicht, daß die französische Republik, welche unsere heutige Doppelwährung eingeführt hat, es zuerst mit dem Monometallismus, der reinen Silberwährung in diesem Falle, versucht hat und man behauptet daher mit Unrecht, daß unser heutiges Goldsystem, Gold und Silber, das Resultat eines Irrthums sei. — Die damals hauptsächlich praktischen Menschen haben sich erst nach einem mißglückten Versuche mit dem Monometallismus zum Bimetallismus bekehrt! —

Man ließ sich damals zum Monometallismus bekehren, weil der Werth der beiden Edelmetalle unter sich bis dahin stets geschwankt hatte und man befürchtete, daß die Regierungen auch ferner zu Münzverschlechterungen ꝛc. schreiten könnten, denn heißt es in einem Bericht, es ist erwiesen, daß die Münzverschlechterungen durch die Werthschwankungen der beiden Edelmetalle unter sich begünstigt worden sind.

Der erste Versuch mit dem Monometallismus war nicht günstig, denn schon 3 Jahre später, im Jahre *VI*, schlug der Rath der 500 vor, den Werth festzusetzen, zu dem die Gold-Stücke von 10 Gr. an den öffentlichen Kassen anzunehmen seien, denn es hatte sich bald herausgestellt, daß wegen der Coursschwankungen derselben, das Publikum sie nicht annehmen wollte. — Das Gesetz vom Jahre *III* hat daher nur Geldnoth geschaffen, welcher man im Jahre *VI* durch die Festsetzung eines Werthes für das Goldstück von 10 Gr. abhelfen wollte.

Der Vorschlag wurde aber als unpraktisch zurückgezogen und im Jahre *XI* dann das Gesetz erlassen, welches die Doppelwährung einführte, in welchem es heißt:

> 5 Gramm Silber mit einem Feingehalt von $^9/_{10}$ bilden die Münzeinheit, welcher der Name Franc bleibt.

Es ist interessant, wie energisch man sich damals über diesen Punkt ausdrückte; es heißt in einem Bericht:

*) Dieses Capitel geben wir in der Uebersetzung nur in ganz kurzen Zügen wieder.

„Es ist durchaus kein nebensächlicher Dienst, sondern ein nothwendiger, welchen das Gold zu leisten bestimmt ist; ist denn das Silber allein für den Verkehr genug, welcher sich jetzt schon nicht frei bewegen und genug ausdehnen kann?“

Wichtig ist es, daß das Werthverhältniß vom Silber zum Golde damals lediglich durch das Gesetz bestimmt worden ist, denn jenes war durch die Natur nicht begründet, welche damals auf ein Ko. Gold 29 Ko. Silber producirte, noch im Marktpreise, wonach das Verhältniß wie 1:14,5 war, noch im Preise der ausländischen Märkte, denn in Spanien und Portugal, von wo damals die Edelmetalle kamen, war dasselbe 1:16 und ist das Verhältniß von $1:15^1/_2$ also lediglich durch das Gesetz vom Jahre *XI* entstanden.

Man fragt sich erstaunt, wie es möglich ist, daß man heute behauptet, das Gesetz sei machtlos ein Werthverhältniß zwischen Gold und Silber festzustellen! —

Heißt das nicht ein Factum verneinen, denn wie wir sehen werden, hat das Verhältniß von $1:15^1/_2$ während 70 Jahren und zwar unter den verschiedensten Verhältnissen und trotz der enormen Zufuhren von Edelmetallen, bestanden.

Wir wollen jetzt einmal sehen, wie sich dieses Gesetz von 1803—1873, während welcher Zeit in 1840 Silberüberfluß war, und von 1850 an ein Goldstrom die Welt überschwemmte, bewährt hat. —

Wenn ein Gesetz das Werthverhältniß von Gold zu Silber nicht regeln könnte, so war die angegebene Zeit am besten geeignet dies zu beweisen; wir werden das Gegentheil erfahren. —

Capitel 13.

Friedliches Wirken des Bimetallismus während $^3/_4$ Jahrhundert.

Ein Kilogr. Gold war also gleichwerthig mit $15^1/_2$ Kilogr. Silber und dieses Verhältniß war allein durch Frankreich, durch das Gesetz vom Jahre *XI* festgesetzt; heute giebt es Leute, welche behaupten, es sei nicht mehr möglich das Werthverhältniß durch ein Gesetz zu bestimmen.

Und dennoch hat es bestanden, obgleich das Silber, welches 1840 die Herrschaft hatte und wovon bis dahin 6—7 Milliarden in den Verkehr kamen, 1850 nach dem Osten verschwand und dem Golde Platz machte, wovon wiederum 19—20 Milliarden in den Verkehr gebracht wurden. —

Man kann wohl sagen, daß der Bimetallismus seine Probe hier glänzend bestanden hat!

Alle Anhänger des Monometallismus stürmten auf ihn ein, für sie war er besiegt und die Entwerthung des Goldes sicher, das

Verhältniß von $1:15^1/_2$ war nicht mehr aufrecht zu erhalten und der siegreiche Monometallismus pflanzte seine Fahne auf der Festung des Bimetallismus unter dem Jauchzen der dankbaren Civilisation auf!

Zum Unglücke für die Monometallisten erfüllte sich dieser Traum nicht. —

Das Gesetz vom Jahre *XI* ging seinen ruhigen und sichern Weg, so daß alle darauf einstürmenden Ereignisse und Angriffe, wie die Welle am Felsen abprallten.

Die Dauerhaftigkeit dieses Gesetzes erwies sich so deutlich, daß, nachdem es im Jahre 1850 dem wahrscheinlich erachteten Sinken des Goldpreises widerstanden hat, es jetzt der ebenso erachtete Fall der Silberpreise ist, dem wir die Schutzmaßregeln verdanken, gegen welche wir uns jetzt erheben.

Zahlen beweisen und wir können sie unsern Lesern nicht ersparen.

Der durchschnittliche Silberpreis p. Unze war in London während der letzten 32 Jahre:*)

1853—$59^3/_{16}$	1846—$59^5/_{16}$	1859—$62^1/_{16}$	1872—$60^5/_{16}$
1854—$59^{15}/_{16}$	1847—$59^{11}/_{16}$	1860—$61^{11}/_{16}$	1873—$59^1/_4$
1855—$59^{11}/_{16}$	1848—$59^1/_2$	1861—$60^{13}/_{16}$	1874—$58^5/_{16}$
1856—60	1849—$59^3/_4$	1862—$61^7/_{16}$	1875—$56^7/_8$
1857—$59^9/_{16}$	1850—$60^1/_{16}$	1863—$61^3/_8$	1876—$52^3/_4$
1858—$59^1/_2$	1851—61	1864—$61^3/_8$	1877—$54^{13}/_{16}$
1859—$60^3/_8$	1852—$60^1/_2$	1865—$61^1/_{16}$	1878—$52^9/_{16}$
1840—$60^3/_8$	1853—$61^1/_2$	1866—$61^1/_8$	1879—$51^1/_4$
1841—$60^1/_{16}$	1854—$61^1/_2$	1867—$60^9/_{16}$	1880—$52^1/_4$
1842—$59^7/_{16}$	1855—$61^5/_{16}$	1868—$60^1/_2$	1881—$51^{11}/_{16}$
1843—$59^3/_{16}$	1856—$61^5/_{16}$	1869—$60^7/_{16}$	1882—$51^5/_8$
1844—$59^1/_2$	1857—$61^3/_4$	1870—$60^5/_{16}$	1883—$50^5/_{16}$
1845—$59^1/_4$	1858—$61^5/_{16}$	1871—$60^1/_2$	1884—$50^3/_8$

Aus dieser Tabelle sieht man, daß weder der Silberzufluß 1840, noch der Goldstrom von 1850—61 einen nennenswerthen Einfluß auf das Werthverhältniß beider Edelmetalle ausübte, welches zwischen 1:15.91 (1845) und 1:15.25 (1861) schwankte. —

*) Die Unze Silber im Handel in London wiegt 31.100 gr und enthält 28.767 gr fein. Der englische penny ist der 240. Theil eines Pfd. Sterling in Gold, so daß, wenn der Werth einer Unze Silber in London z. B. 59 pence ist, d. h. für eine Unze Silber bekommt man $^{59}/_{240}$ Pfund Sterling Gold, welches, wie man weiß 7.321 gr fein enthält, so daß man für 28.767 gr Feinsilber 1.799 gr Feingold erhält, was für den Preis von 59 pence ein Verhältniß von 1:15.98 zwischen Gold und Silber bedeutet. — Wenn man hiernach die folgende Tabelle vergleicht, wird man die geringe Schwankung des Silberwerthes in London während der uns interessirenden Periode bestätigt finden. —

Seit Einstellung der freien Silberprägung (1873—1878) erleidet dieses Metall eine Entwerthung von 19 %, so daß man 1884 für ein Ko. Gold $18^2/_3$ Ko. Silber geben muß.

Es ist daher klar, daß nur durch das französische Gesetz der Edelmetallmarkt beherrscht wurde, und dies begreift sich leicht, denn in Paris konnte Jeder, ob Franzose oder Ausländer, für ein Kilogr. Silber 222 Fcs. 22 und für ein Kilogr. Gold 3,444 Fcs. 44 erhalten ($1 : 15^1/_2$).

Es wäre also Niemanden je eingefallen, mehr wie $15^1/_2$ Kgr. Silber für 1 Kilogr. Gold zu geben.

Von 1844 an gab es auf beiden Seiten des Kanals zwei verschiedene Geldsysteme: England hatte reine Goldwährung, Frankreich Gold- und Silberwährung.

Welches System war nun das bessere? — Natürlich die Goldwährung sagen die Anhänger des Monometallismus. Wir werden ihren Irrthum klarstellen.

Während dieser 34 Jahre hat die englische Bank, um ihr Gold zu vertheidigen, 196 Mal den Disconto erhöhen müssen und zwar in den Grenzen von 2—10 %.

Während derselben Zeit und unter denselben Handelsbedingungen hatte die Bank von Frankreich unter dem bimetallistischen System nur 87 Mal den Disconto zu ändern nöthig und zwar nur in den Grenzen zwischen 3—7 %.

Beim Bimetallismus also sehen wir die Zahl und die Höhe der Discontoschwankungen nur halb so groß wie im Goldlande England.

Wenn unsere Gegner nicht soweit gehen zu behaupten — wir wollen sie mit solcher Annahme nicht beleidigen, — daß so häufige Schwankungen dem Handel gesund und für denselben wünschenswerth sind, so wird man uns darin zustimmen, daß im bimetallistischen Frankreich und ebenso in Belgien die großen und häufigen Discontoschwankungen seltener waren.

Im Jahre 1859 sandte die Bank von Frankreich der englischen Bank 50 Millionen Fcs. Gold, um die Folgen der amerik. Krisis zu mildern.

Im Jahre 1847 stieg durch die Getreidekrisis der Disconto in England auf 8 %, während er in Frankreich ruhig auf 5 % blieb, weil die Bank von Frankreich 50 Millionen Fcs. Silber in Rußland geliehen hatte; die Bank von England mit ihrer einseitigen Goldwährung konnte ähnliches nicht thun. —

Im Jahre 1860 fehlt es der englischen Bank wieder an Geld und die Bank von Frankreich kommt ihr, Dank des Bimetallismus, wieder mit 32 Millionen Fcs. Gold zu Hülfe. —

1861 fehlt es an Silber in Rußland und vermittelst ihres Vorrathes an beiden Edelmetallen hilft die Bank von Frankreich mit 32 Millionen Fcs. Silber. —

In der, 1866 in England, durch den Mißbrauch mit den Gesellschaften mit limitirter Verantwortlichkeit, entstandenen Krisis, stieg der Disconto Schlag auf Schlag von 6 auf 8 auf 10 % und die Bankacte von 1844 wurde aufgehoben; in Frankreich blieb der Disconto auf $4^1/_2$ %.

Schon 1868, als zuerst die Rede davon war, das bestehende Geldsystem zu ändern, sah die Bank von Frankreich die dadurch nothwendiger Weise entstehenden Unzuträglichkeiten voraus und dennoch hat die Regierung sich veranlaßt gesehen, vor und nach damit zu brechen.

Als 1880 sich in Holland, welches auch die Goldwährung angenommen hat, die Folgen des Verschwindens des Goldes aus dem Verkehr bemerkbar machten, äußerte sich die Direction der Bank, vom Minister aufgefordert, zu sagen, wie dem Uebel zu steuern sei u. A. folgendermaßen:

„Nach unserer Meinung besteht das einzige wirksame Mittel darin, die Doppelwährung wieder einzuführen und zwar in möglichst vielen Ländern, und wenn man gegen diese Idee auch die Lehren der Geschichte anruft, so vergißt man doch, welchen wirklichen Dienst die Doppelwährung lange geleistet hat, obgleich sie auf ein verhältnißmäßig kleines Terrain beschränkt war —."

Danach scheint es, daß man dem Bimetallismus überall gewogen ist, — aber mit Ausnahme der Nationalbank in Belgien, welche sich entschieden zum Monometallismus bekennt und ausführt, daß es ein Unding sei, zwei in sich verschiedene Einheiten, als Maßstab für alle Werthe zu gebrauchen.

Mag es uns erlaubt sein, auf die früher erwähnten Aussprüche zu verweisen und man wird begreifen, was es mit dem Unding auf sich hat. —

Wir sind der Ueberzeugung, daß der gesunde Menschenverstand uns wieder zu dem Münzgesetz zurückführen wird, dessen Wohlthaten wir so lange genossen haben. Zur Unterstützung hiervon erlauben wir uns auf eine, im Augenblicke, wo die Nationalbank von Belgien zum Monometallismus hält, geschehene Bekehrung zum Bimetallismus uns zu stützen, und zwar ist es Niemand anders, als die englische Bank, welche sich dazu bekehrt hat. — Herr Henri Gibbs, einer der Directoren derselben, welcher 1878 auf der Münzconferenz in Paris England vertrat und den Monometallismus vertheidigte, hat 1881 unter dem Titel *„the double standard"* (Die Doppelwährung) eine Brochüre herausgegeben,*) in deren Vorrede

*) Diese Broschüre ist in deutscher Uebersetzung als Heft 10 der Schriften des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung erschienen. (Berlin, Verlag von Walther und Apolant.)

er erklärt, daß er erst seit 1879 zum Bimetallismus sich bekehrt habe, weil er die düstern Prophezeihungen seiner Collegen, welche er im Jahre 1878 noch nicht geglaubt habe, sich habe vollziehen sehen. — Er sagt:

„Im Jahre 1867 haben die monometallistischen Theorien eine förmliche Leidenschaft für das Gold verursacht, welche täglich wuchs, so daß selbst Peru, welches seit lange kein Gold mehr gesehen hatte und wo der Papierdollar kaum 3 Pence (25 Pfg.) gilt, nichts eiligeres zu thun hatte als zu decretiren, daß von nun an das Gold £ Sterling die Landesmünze sein sollte."

Die hohe Stellung, die große Erfahrung, die lange Geschäfts-Praxis sichern der Meinung von Gibbs eine ganz besondere Wichtigkeit, aber was seiner Meinung noch einen besondern Werth giebt, ist der Umstand, daß er bekehrt worden ist. —

Herr Henry Grenfell, (gleichfalls einer der Gouverneure der Bank von England) rechnet es sich in einem Schreiben, datirt von der Bank von England vom 22. April 1881, zur Ehre an, die Meinung Herrn Gibbs zu theilen; er erzählt, wie er bekehrt worden ist und rechtfertigt sich in bewunderungswürdiger Weise. —

Herr Gibbs schließt seine Brochüre mit den folgenden Worten:

„Nochmals und zum Schlusse appellire ich an den Verstand und die Einsicht aller derer, welche sich für den englischen Handel interessiren, ich beschwöre alle, welchen an unsern Handelsverbindungen gelegen ist, ihre Augen vor der gegenwärtigen und zukünftigen Gefahr nicht mehr zu schließen . . . . . das einzige wirkliche und dauernd wirkende Mittel wäre unsere Zustimmung zu den Principien der Doppelwährung."

Capitel 14.

Ursprung der sogenannten lateinischen Convention von 1865.

In Folge der Entdeckungen der Goldfelder in Australien und Californien und im Augenblicke, wo dieses Metall in die französische Circulation strömte und eine bisher unbekannte Entwicklung von Handel und Industrie begünstigte, strömte Silber in dem Maße nach Indien, daß sogar alle verschlissenen und unterwichtigen Stücke nach Bombay, Calcutta und Hongkong exportirt wurden. Um die Umprägung der alten Stücke, welche die Regierungen 1845 wegen der Kosten so sehr beschäftigte, hatte man nicht mehr nöthig sich zu bekümmern. Silber wurde so selten, daß man selbst die Scheidemünze exportirte; ein Sinken des Goldpreises aber war nicht zu bemerken.

1858 mußte man sich entscheiden, ob man zur reinen Silber- oder zur reinen Goldwährung übergehen sollte; beide Vorschläge

wurden einstimmig zurückgewiesen, denn man hatte den wohlthätigen Einfluß der vermehrten Edelmetallcirculation kennen gelernt und wollte sich vom Bimetallismus nicht trennen.

In Folge des Silberexportes hatte jeder Staat seine Maßregeln zur Erhaltung des Silberumlaufes getroffen. Die Schweiz hatte 1860 den Feingehalt des Franc und der kleinern Münze von $^{9}/_{10}$ auf $^{8}/_{10}$ heruntergesetzt, in Italien nahm man $^{835}/_{1000}$ dafür und am 24. Mai 1864 nahm Frankreich denselben Feingehalt für seine Münzen wie Italien, aber nur für die unter einem Franc, denn an diesem wollte es nichts ändern, was das Gesetz vom Jahre *XI* bestimmt hatte. —

Auf das Betreiben des Herrn Frère Orban kam im November 1865 eine Commission der 4 Staaten Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz zusammen und einigte sich am 20. December desselben Jahres u. A. dahin:

Die Stücke von 1, 2 Fcs. und darunter nur mit $^{835}/_{1000}$ Feingehalt zu prägen, womit das Gesetz vom Jahre *XI* durchbrochen war, wonach der Franc mit einem Feingehalt von $^{900}/_{1000}$ geprägt werden sollte. —

Der erste Schritt, zum Monometallismus überzugehen, war hiermit gethan. —

Capitel 15.

Einiges vom Geldmarkt nach der Convention von 1865.

Um diese Zeit war Rouher Finanzminister in Frankreich. Er neigte zur Goldwährung und es wurde auf sein Betreiben mit den Nachbarstaaten verhandelt und 1867 eine Conferenz nach Paris berufen; die erste Sitzung eröffnete der Vorsitzende damit, daß er betonte, wie gut es sei, wenn in dieser so wichtigen und in alle Interessen so tief einschneidenden Frage, die betreffenden Nationen sich vorher schon über dieselbe klar geworden wären; nur in Frankreich und Oesterreich aber war dies geschehen. — Die dort niedergesetzte Commission hatte sich für den Anschluß an die lateinische Union ausgesprochen, aber nur wenn die reine Goldwährung die Basis bildete. Eigenthümliche Anmaßung eines Staates, der weder damals eines der beiden Edelmetalle bei sich circuliren hatte, noch heute in dieser Lage ist und der sich schon seit Jahren gegen die Papierwährung wehrt.

In Frankreich dagegen hatte sich die zu diesem Zwecke eingesetzte Commission mit 5 gegen 3 Stimmen für die Aufrechterhaltung der Doppelwährung ausgesprochen.

Unter diesen Umständen wurde die erste Sitzung am 17. Juni 1867 gehalten und es wäre die Gelegenheit gewesen, alle Nationen unter einen Hut zu bekommen, aber schon in der 3. Sitzung am 26. Juni mußte man bemerken, daß keiner der Abgesandten mit hinreichender Vollmacht seiner Regierung versehen war; diejenige des englischen lautete einfach dahin: „zu hören, zu erforschen und seiner Regierung zu berichten."

In den Regierungskreisen gewann die Idee der Goldwährung immer mehr Boden.

Nachdem die Delegirten aufgefordert waren ihre Meinung zu sagen, welche ihre Regierungen ja zu nichts verpflichten könnte, da sie keine Vollmacht hätten, machte sich bald die völligste Uebereinstimmung zu Gunsten der Goldwährung geltend.

Betrachten wir uns einmal die Lächerlichkeit dieser Uebereinstimmung, denn von den 18 hier vertretenen Nationen waren 5 mit 215 Millionen Einwohnern (Italien, Oesterreich, Griechenland, Rußland und die Vereinigten Staaten), welche zur Zeit, als ihre Abgesandten sich so energisch für die Goldwährung aussprachen, weder Gold noch Silber bei sich in Circulation hatten, sondern nur ungedecktes Papier. Denkt man bei dieser Verachtung des Silbers nicht an den Fuchs mit den Trauben?

Am 6. Juli ging die Conferenz auseinander und der 15. Februar 1868 wurde für eine neue in Aussicht genommen. —

Trotz aller Enqueten und Conferenzen, welche sich fortwährend mit der so wichtigen Währungsfrage befaßten, blieb dieselbe auf dem gleichen Punkte stehen. Die französische Regierung konnte aber nicht ferner gleichgültig zusehen, als im Jahre 1869 der amerikanische Gesandte sie von der Absicht seiner Regierung, ein Anlehen in Europa und zwar nur in Gold zahlbar, zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu contrahiren, unterrichtete. Die französische Regierung sah sich vor der Möglichkeit einer auf dem europäischen Markte entstehenden Goldknappheit und veranlaßte daher sofort eine Untersuchung dieser ewig schwebenden Währungsfrage. Der Bericht der zu diesem Zweck niedergesetzten Commission zeigte bald, wie oberflächlich die Arbeiten der 1867er Conferenz waren, als sie die Goldwährung anzunehmen und das Silber ganz aus dem Verkehr zu drängen, anrieth, wobei das 25-Fcs.-Stück in Gold die Basis für die Goldwährung bilden sollte, und bewies durch viele Argumente die Unmöglichkeit, Silber aus dem Verkehre zu ziehen und durch Gold zu ersetzen.

Die ganzen Verhandlungen dieser vom 9. December 1869 bis 29. Juli 1870 dauernden Conferenzen können wir nicht wiedergeben, denn sie füllen zwei große Bände.

Zur gleichen Zeit wurde im deutschen Zollparlament schon die Frage der Einführung des 25-Fcs.-Stückes in Gold ventilirt; damit war die Frage der Goldwährung in Deutschland in Fluß gebracht. — Der Gouverneur der Bank von Frankreich äußerte sich, daß die Bewegung, welche sich zu Gunsten der Goldwährung in der ganzen Welt fühlbar machte, ihre Entstehung der Conferenz von 1867 zu verdanken habe, und daß sie den sich ihr entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht entgehen könnte. —

Was konnten die Völker, welche nur 10 Milliarden Fcs. Gold besaßen, auch mit den 7 Milliarden Francs Silber thun, welche sie vom Verkehre ausschließen wollten?

Diese Schwierigkeit erhob sich immer mit ihrer ganzen Gewalt gegen alle Berechnungen der Theorie, denn es hieß die Umlaufmittel um die Hälfte reduciren und dadurch eine Preisumwälzung herbeiführen, welche auf die ganze menschliche Thätigkeit und die Fortschritte der Civilisation schwer hindernd einwirkte. —

Die Vertheidiger der Goldwährung waren bald auf die Behauptung, daß Silber das Geld der armen und Gold das der reichen Länder sein würde, zurückgedrängt; eine eigenthümliche Eintheilung, denn welche Völker werden sich zu den armen rechnen, wenn die Regierung von Peru, wo Papier mit Zwangscours circulirt und der Piaster von nominel Fcs. 5. — nur 50 Centimes werth ist, die Goldwährung bei sich decretirt?

Welche Völker werden also die armen sein?

Wenn wir die Tabelle im Capitel *VII* studiren, werden wir finden, daß nur Indien die verlangten Eigenschaften besitzt, um das Silber von Europa aufzunehmen und so zu den armen Völkern zu zählen, mit einer Bevölkerung von 252 Millionen Einwohnern und einer Geldcirculation von 6—7 Milliarden!

Eine eigenthümliche Armuth!

Deutschland, welches nach dem Kriege von 1870 von Frankreich 5 Milliarden zu fordern hatte, benutzte diese Gelegenheit, um die Theorien von 1867 zur Wirklichkeit zu machen und nahm die Goldwährung an; von diesem Augenblicke an sank der Silberpreis.

Mit großen Opfern verkaufte Deutschland sein Silber und schaffte sich Gold an. —

Frankreich, bemerkend, daß der lateinische Münzbund die Kosten tragen mußte, drängte darauf, daß derselbe von 1873 an die Silberprägungen limitirte und Silber, welches seit den deutschen Verkäufen vom Preise von $62^1/_4$ pence in 1866 auf 57 pence per Unze gefallen war, sank seitdem die freie Prägung aufgehoben, immer mehr und erreichte seinen tiefsten Stand, nachdem der lateinische Münzbund im Jahre 1878 die Prägungen ganz eingestellt hatte.

Konnte sich Jemand darüber wundern? Mit der, den besten Köpfen eigenen Prophetengabe, hatte der Baron von Rothschild sich schon im Jahre 1869, als die französische Regierung sich der Goldwährung zuzuwenden Miene machte, geäußert:

„Als äußerste Maßregel müßte man dann zur vollständigen „Demonetisation des Silbers kommen, was gleichbedeutend mit der „Zerstörung eines Theiles des Vermögens auf der Erde, mit dem „Verfall wäre. Uebrigens kann davon keine Rede sein, denn ich „nehme an, wir würden die Milliarden, welche in Frankreich um„laufen, nicht verkaufen können, oder es ist eine unabsehbare Zeit „dazu nöthig. Und wenn nun die übrigen in Europa circulirenden „Milliarden hinzukommen, wie will man dieselben unterbringen „und durch was ersetzen? Würde man Gold finden, um die Lücke „auszufüllen und woher es nehmen? Denn das vorhandene Gold „hat seinen Platz und was täglich aus den Gruben hinzukommt, „wird meistens mit Ungeduld erwartet und hat seinen Platz schon „im Voraus angewiesen; man müßte also eigens Goldfelder ent„decken."

Alle diese Voraussagungen haben sich erfüllt; ein Theil des Gesammtvermögens ist zerstört, die Goldproduction hat abgenommen, Milliarden Silber liegen unthätig, der Geldumlauf ist reducirt, die Preise aller Sachen sind gefallen, eine allgemeine Krisis erschüttert die Welt bis zu ihren Grenzen und wenn wir auch locale Ursachen, welche aber die Macht derselben nicht erklären können, zugeben, so können wir doch keinen andern Grund, als den des Einflusses des Geldes, für die Krisis verantwortlich machen.

Die Währungsfrage beunruhigt daher in erster Linie die Staaten des lateinischen Münzbundes und Deutschland. — Auf der einen Seite will der Münzbund kein Silber mehr aufnehmen, auf der andern Seite steht Deutschland, welches erst die Hälfte seines Silbervorrathes verkauft hat und den Rest, weil dieses Metall 25 % im Werthe gesunken ist, nicht mehr los werden kann! Unter dem Vorwande das Fallen des Silberpreises zu verhindern, haben ihn beide verursacht. —

Frankreich und Deutschland spielen ein eigenthümliches aber gefährliches Spiel, sagt H. Wolowsky.

Capitel 16.

Resultate des 20-jährigen Bestehens des lateinischen Münzbundes.

Seit Abschluß des lateinischen Münzbundes sind 20 Jahre verflossen und es dürfte gut sein, einen Blick auf die Resultate, welche wir heute verzeichnen können, zu werfen.

Beim Fallen der Silberpreise sehen wir zuerst, daß die Furcht das Uebel vergrößert hat. —

Silber hat ca. 20 % am Werthe eingebüßt, was gleichbedeutend mit einem Verlust von 3 Milliarden auf 15 Milliarden ist, welche nach geringer Schätzung in der Welt umlaufen.

Neun, in unserer Tabelle als bimetallistisch bezeichnete Völker, besitzen 7 Milliarden Silber mit voller Zahlkraft für den internationalen Verkehr vor 1873, welche seit dieser Zeit zur Scheidemünze heruntergedrückt sind, weil sie seit dem Sinken des Silberpreises unterwerthig sind, diese 7 Milliarden hat man zur Unthätigkeit verdammt. —

Um unsern Ideengang besser zu vergegenwärtigen, wollen wir einen Industriellen annehmen, welcher die Hälfte seines Capitals festgelegt hat und die andere als Betriebsmittel benutzt; wenn er letztere nun auch fest legt, so wird er dadurch sein Geschäft schädigen.

Gerade so haben es die bimetallistischen Völker gemacht, indem sie 7 Milliarden Silber dem internationalen Verkehr entzogen und zu überflüssiger und unnützer Scheidemünze degradirten und dadurch eine Verminderung der Umlaufmittel und ein Fallen aller Preise verursachten, und die Krisis, deren unheilvolle Wirkung alle Welt fühlt, verschärften.

Das sind die Folgen aller Commissionen, Congresse und Enqueten der letzten 20 Jahre!

Die Münzconvention von 1865, welche „der Verschiedenheit der Münzen abzuhelfen, und zum Fortschritt in der Einheit von Gewicht, Maß und Münze zu führen bestimmt war" ist heute dahin gekommen:

daß wir 5-Franc-Stücke haben, welche nur 4—4 1/2 Frs. gelten,
daß wir 1-Franc-Stücke haben, welche den fünften Theil eines 5-Franc-Stückes nicht mehr darstellen,
daß wir Verbündete haben, welche Francs in Papier ausgeben,
daß wir noch jede dem Auslande schuldige Summe in entwertheten 5-Franc-Stücken bezahlen können, vorausgesetzt, daß das Ausland geneigt ist, den ihm schuldigen Betrag durch eine Tratte auf Frankreich, Belgien oder Italien zu empfangen, denn innerhalb der Grenzen dieser Länder hat das 5-Franc-Stück volle gesetzliche Zahlkraft, daß man dagegen, wenn man im Auslande selbst bezahlen muß, dieselbe Bezahlungsweise nicht anwenden kann, weil das 5-Franc-Stück daselbst nur ca. Frs. 4.— werth ist.

Diese Verquickung von Mono- und Bimetallismus nennt Herr Cernuschi treffend den hinkenden Monometallismus.

Herr Ernst Seyd, der in Währungsfragen erfahrenste englische

Nationalöconom, schrieb am 31. März 1870, als man noch an keine Silberentwerthung dachte:

„Nach meiner Meinung ist Frankreich durch die Ausprägung seiner Münzen mit einem geringern Feingehalt auf dem Irrwege. Nach welchem Principe hat es den Feingehalt auf $^{835}/_{1000}$ reducirt, anstatt ihn bei $^{900}/_{1000}$ wie ehedem zu lassen, warum hat es denselben nicht noch mehr reducirt? Ich habe keine Bezeichnung für diese Handlungsweise. —

Es ist natürlich, daß die Gunst des Publikums sich von solchem Gelde und auch dem 5-Francs-Stück abwendet und es kann dadurch leicht ein Vorurtheil entstehen, welches verschwinden zu machen, später sehr schwer fallen dürfte."

Diese Aussage hat sich heute erfüllt und wir können nicht oft genug wiederholen, daß die Furcht vor dem Uebel dieses selbst hervorgerufen hat. —

Durch die Papierwirthschaft in Italien ist das Uebel für die anderen Staaten nur noch vermehrt worden, denn sie sind von dem italienischen Silbergeld überschwemmt worden; auch hatten die anderen Staaten aus unrichtig angewendeter Rücksicht Italien von 1873—79 einen größeren Antheil an den Silberprägungen gestattet, so daß dasselbe während dieser Zeit noch 235 Millionen Francs schlagen konnte. — Im Jahre 1878 endlich hat sich Italien entschlossen, 100 Millionen Francs seiner Scheidemünze von den andern Ländern des Münzbundes zurück zu nehmen.

Die Lage änderte sich, als Italien wieder zur Baarzahlung überzugehen, beschloß.

Von da an schien Italien eine andere Währungspolitik befolgen zu wollen, und sich von seinen bisherigen im Bimetallismus Verbündeten zu trennen und zur alleinigen Goldwährung überzugehen, denn das italienische Parlament nahm von der Erklärung des Ministers einstimmig Kenntniß, „daß nur noch Geld mit italienischem Gepräge angenommen zu werden braucht, daß wenn die Münzconferenz nicht zu einer neuen Uebereinkunft führt, Italien nach Ablauf der bestehenden Verträge, seine Münzverhältnisse selbstständig ordnen wird und daß vom 1. Januar 1886 an allen öffentlichen Kassen nur noch Silbermünzen mit italienischer Prägung angenommen werden."

Um zur Aufnahme der Baarzahlungen überzugehen, contrahirte Italien im Auslande eine Anleihe von 644 Millionen Francs und verpflichtete die Zeichner, sie ihm $^{2}/_{3}$ in Gold und nur $^{1}/_{3}$ in Silber zu bezahlen, da aber diese Bedingung mit der Münzconvention unvereinbar war, so konnte Paris nicht darauf zeichnen und die Anleihe mußte in London untergebracht werden.

Italien ging sogar so weit, die Bezahlung der Zölle in Gold

vorzuschreiben, wogegen die Verbündeten Protest einlegten, da es gegen die Convention war. —

Auch Belgien und die Schweiz neigen zur Goldwährung. —

Mit dem Gelde geht es, wie mit der Gesundheit, je weniger gesund man ist, desto mehr denkt man über sich nach und nur so kann man sich das Goldfieber, welches alle Welt ergriffen hat, erklären und welches die am wenigst gesunden Länder bis zu Pern hin nicht schlafen läßt. —

Inmitten dieser Unordnung konnte Amerika den dadurch entstehenden Unzuträglichkeiten gegenüber nicht länger unthätig bleiben.

Capitel 17.

Erste Aufforderung Amerikas an Europa.

Zur Zeit der internationalen Münzconferenz 1867 hatte Amerika Papier mit Zwangscours im Umlauf und bekümmerte sich wenig um die Theorien, welche sich damals hinsichtlich der Goldwährung breit machten. — Es erklärt dies auch, daß man in Amerika dem Gesetze vom 20. Januar 1875, welches die reine Goldwährung einführte, wenig Beachtung schenkte.

Damit war denn das Silber in allen civilisirten Staaten demonetisirt und die dadurch hervorgerufenen Störungen machten sich bald bei allen Völkern fühlbar. — Amerika, welches durch seinen Handel und seine Industrie in Mitleidenschaft gezogen war, konnte da nicht ruhig zusehen und es machte zuerst durch die Blandbill den Versuch, den Werth des Silbers durch seine Macht wieder herzustellen, indem es die Prägungen dieses Metalles wieder aufnahm.

In Folge dieses Gesetzes prägte Amerika von 1876 an jährlich für 155,340,000 Fcs. in Silberdollars aus, wodurch der Silberpreis an weiterem Fallen verhindert wurde, es sammelten sich aber auch bald für 1,575,000,000 Fcs. Silber in Amerika an, wo kurz vorher keines war. —

Dieser Umstand beweist auch, daß, als Amerika die Wiederaufnahme der Silberprägungen von Europa erbat, es nicht in seiner Absicht lag, wie man fälschlich behauptet hat, sein Silber loszuwerden, sondern es ist der Vorschlag nur von der Ueberzeugung ausgegangen, daß die alleinige Goldwährung unmöglich sei und man früher oder später doch zur Doppelwährung übergehen müßte.

Die Conferenz, in welcher die amerikanischen Vorschläge von Frankreich unterstützt wurden, fand im August 1878 in Paris statt. — Die Amerikaner sagten: Gold und Silber haben seit Jahrtausenden beide zu Münzzwecken gedient und nie war zuviel davon vorhanden. —

Die Idee, Gold wegen seiner großen Production zu demo-

netisiren, ist ganz neueren Datums; was wäre geworden, wenn es geschehen wäre?

Ganz aus demselben Grunde schlägt man heute das Silber zu demonetisiren vor; welches aber würde die Folge sein?

Der amerikanische Abgesandte antwortet: Es würde einer Brachlegung eines Theiles unserer Getreidefelder gleichkommen, weil uns ihre Erndte zu reich erschiene, oder dem Aufgeben von Kohlen-, Eisen-, Gold- oder Silbergruben, weil uns ihre Ausbeute zu groß dünkte!

Wir müssen im Gegentheil fürchten, eines Tages nicht genug zu haben, denn durch den wachsenden Handel, Bevölkerung und Industrie wird eine steigende Production von Edelmetallen immer leicht Beschäftigung finden. — Um den Werth von Gold und Silber aufrecht zu erhalten, brauchen nicht alle Länder mitzuwirken, eine gewisse Anzahl genügt. —

Herr Dana Horton, der amerikanische Abgesandte auf dieser Conferenz, stellte für den Fall, daß die Demonetisation des Silbers beschlossen werden sollte, folgende praktische, aber Verlegenheit verursachende Fragen:

„Um das Silber zu demonetisiren, muß man es ein-
„schmelzen und verkaufen.
„Wohin wollen Sie es verkaufen?
„An wen wollen Sie es verkaufen?
„Zu welchem Preise wollen Sie es verkaufen?

Diese 3 Fragen bilden den gordischen Knoten, welcher die Frage des Bimetallismus zusammenhält und sein Joch unserer Civilisation aufdrückt; diese Fragen sind nie gelöst worden und werden nie gelöst werden. Aber wir irren uns, denn die Antwort geben die Vertheidiger der Goldwährung:

„Die reichen Länder behalten das Gold
„das Silber geht zu den armen."

Auch andere Vertreter, wie diejenigen von Amerika und Frankreich zeigten sich von der Größe der Unruhen und des Unglückes, welche die Verlängerung der von Europa eingeschlagenen Münzpolitik auf Handel und Verkehr zur Folge hatten, fest überzeugt, so Herr Goschen, der Vertreter Englands, welcher sich erst kürzlich zum Bimetallismus bekehrt hat. Er sagte:

„Die Staaten müßten das Silber, als den Verbündeten des „Goldes behalten, und zwar überall, wo es nur möglich wäre, „denn ein Feldzug gegen das Silber wäre auch für die Länder mit „Goldwährung gefährlich.

„England hat die Silberwährung in Indien aufrecht erhalten, „wenn die andern Staaten aber fortfahren der Goldwährung sich

„zuzuneigen, so würde die indische Regierung auch ähnliche Maß-
„regeln ergreifen müssen.

„Wenn man überall das Silber abstoßen wollte, würde man „eine Krisis heraufbeschwören, größer wie alle, deren sich die „Handelswelt entsinnen kann."

Nach Goschen dreht sich die Silberfrage nur im Kreise herum, aus dem man sie möglichst bald herausbringen muß, denn sagt er:

„Man fürchtet Silber wegen seiner Entwerthung wieder zu „Münzzwecken zu verwenden und die Entwerthung pflanzt sich „durch die Wirkung dieser Furcht weiter."

Auf die Meinung einer so hervorragenden Persönlichkeit hätte man etwas geben sollen, man hat ihn indessen kaum angehört und die amerikanischen Abgesandten verdächtigte man einfach, daß sie für die Silberproduction ihres Landes lohnenden Absatz suchten.

Das heißt doch diese bedeutende Frage kleinlich beurtheilen! Zudem producirt Amerika ebenso gut Gold, welches im Werthe steigt, wenn Silber fällt und so gewinnt dieses Land auf der einen Seite, was es auf der andern verliert. —

Aber dies war nicht die einzige Antwort der amerikanischen Delegirten, sie sagten, daß sie viel mehr Interesse an einem lebhaften Export ihrer andern Bodenproducte zu gewinnbringenden Preisen hätten und keines an dem fortwährenden Sinken derselben, wodurch endlich ein Stillstand in den Export käme.

Keiner ist tauber als derjenige, der nicht hören will, sagt das Sprüchwort und daher fand die amerikanische Auffassung auch nur schwer Eingang. —

Die Conferenz verlief ohne faßbares Resultat, sie unterscheidet sich jedoch von ihrer Vorgängerin 1867 darin, daß in dieser die Demonetisation des Silbers beschlossen wurde, während man 1878 erklärte:

„Es ist nöthig, die Rolle, welche das Silber sowohl als auch „das Gold als Geld spielen, aufrecht zu erhalten, aber es soll „einzelnen Gruppen von Staaten frei stehen, die Ausprägung von „Silber zu begrenzen, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß bei „der Verschiedenheit der Meinungen und der Unmöglichkeit, in der „sich gewisse Staaten befinden, eine Verpflichtung hinsichtlich der „freien Silberprägung zu fassen, es nicht thunlich ist, die Frage „einer internationalen Festsetzung des Werthverhältnisses beider „Metalle zu erörtern."

Capitel 18.

Zweite Aufforderung Amerikas an Europa.

Wenn sich bei der Conferenz von 1878 auch schon ein Umschwung in der seit 1867 herrschenden Meinung, zu Gunsten des

Silbers vollzogen hatte, so konnte doch kein Mittel gefunden werden, denselben praktisch zu verwerthen.

Kaum war das Resultat der Conferenz in Amerika bekannt geworden, als man gegen die Blandbill Sturm zu laufen begann, welche bestimmte, monatlich 2 Millionen Dollars in Silber zu prägen, um so dem Sinken der Silberpreise Einhalt zu thun.

Man forderte die sofortige Aufhebung der Blandbill, um die durch die Entwerthung des Silbers erzeugten Uebelstände zu verschärfen und so Europa durch die Macht der Thatsachen zu zwingen, sich an Amerika zur Beseitigung derselben zu wenden, anstatt daß Amerika dies bei Europa bisher vergebens versucht hatte. — Man theilte dabei die Meinung eines berühmten Staatsmannes:
„daß es kein besseres Mittel giebt, schlechte Gesetze fallen zu lassen,
„als sie in ihrer ganzen Schärfe zu handhaben."

Das Uebel bestand weiter, das entwerthete Silber lag als „Metallassignate" (Ausdruck von Cernuschi erfunden) fest und war dem internationalen Verkehr entzogen und Gold wurde täglich seltener, so daß die geringste Frage danach die Banken erschreckte; der Verkehr mit den Silberländern war erschwert und es schien unmöglich, daß ein solcher Zustand dauern könnte. —

Unter diesen Umständen veranlaßte Amerika, von Frankreich unterstützt, eine neue Münzconferenz, welche 1881 in Paris zusammentrat, und wollen wir unsere Leser nur mit einigen der wichtigsten Punkte derselben bekannt machen.

Die Amerikaner erinnerten an die Worte des englischen Gesandten auf der 1878er Conferenz, Herrn Goschen, und hoben wieder die von den Anhängern der Goldwährung noch nicht beantworteten Fragen hervor,

Wohin mit dem Silber?
Wem es verkaufen?
Zu welchem Preise?

auf welche ihnen wieder die ewige Antwort von den reichen und den armen Völkern wurde.

Der amerikanische Delegirte sagte:

„Geld spielt noch eine ganz andere Rolle, als die wirklich kleinliche
„des Werth-Maßstabes, wozu man es erniedrigen will; es ist der
„große Vermittler des Austausches aller Waaren ꝛc. Zur Aus-
„füllung dieser großen Rolle genügen die beiden Edelmetalle nicht,
„und so haben wir denn schon fast alle Handels-Staaten, um dem
„Mangel an Geldcirculation abzuhelfen, zur Papiervaluta zeitweise
„übergehen sehen.

„Von einem Ueberfluß an Edelmetallen sind wir nicht bedroht.
„Unser Handel befindet sich trotz einer erst 20-jährigen Entwicklung,
„noch in der Kindheit und wird ungeahnte Dimensionen annehmen,
„wenn die gegenwärtigen Staatsmänner ihn nicht in der Kindheit
„ersticken. Wenn wir an Geldüberfluß leiden, so ist es nicht die
„Folge einer zu großen Production von Edelmetallen, sondern eines
„absterbenden Handels.

„Vergessen wir es nicht, die Demonetisation des Silbers be-
„deutet nicht nur die Vernichtung der Hälfte der Umlaufmittel in
„der Welt, sondern sie verhindert auch den Einzug der Hälfte
„alles gedeckten Papiergeldes und bewirkt die Einschnürung aller
„geschäftlichen Thätigkeit auf die Hälfte des jetzigen Umfanges, und
„führt dazu, das 19. Jahrhundert in einem Armengrabe
„zu bestatten und dem 20ten den Zustand allgemeiner
„Lähmung in die Wiege zu legen."

Die öffentlichen Schulden belaufen sich auf mehr als 150 Milliarden Francs und sind alle contrahirt, als beide Edelmetalle volle Zahlkraft hatten; eines davon wegnehmen ist gleichbedeutend mit der Reduction der Umlaufmittel auf die Hälfte und der Verdopplung der ungeheuern Schuldenlast. —

Bis hierhin haben wir einen Auszug aus dem Bericht des Herrn Howe, amerikanischen Delegirten, gegeben, hören wir ihn noch einmal. —

Als ihm der Vorwurf gemacht wurde, Amerika wolle nur die andern Länder zum Bimetallismus bekehren, um sein Silber an dieselben los zu werden, antwortete er:

„Daß wir Egoisten sind, ist unbestreitbar, aber wir
„sind durchaus keine Dummköpfe, wenigstens nicht un-
„nöthiger Weise, denn es wird doch kein Staatsmann glauben,
„daß Amerika die Währungsfrage nur im unbedeutenden Interesse,
„welches sich für uns mit der Silberproduction verknüpft, angeregt
„hat. —

„Für Amerika sind bedeutendere Interessen maßgebend; wir
„sind Ackerbauer und keine Bergleute, im Jahre 1879 war der
„Werth unserer Baumwollernte 1,282,000,000 Fcs., also siebenmal so
„groß, wie derjenige unserer Gruben, ferner erndteten wir an

Weizen für 2,157,000,000 Fcs.
Mais „ 3,074,000,000 „

„also 30-mal so viel, wie aus unsern Gruben und was wir wollen,
„ist eine Welt, welche kräftig sich entwickelnd, fähig ist diese Ernten
„mit uns zu verzehren und uns zu bezahlen, und wir sind der
„festen Ueberzeugung, daß wir dieselbe nicht finden, wenn der Gold-
„umlauf nur auf ein Edelmetall basirt ist —."

Betrachtet man die Währungsfrage in dieser Beleuchtung, so findet man leicht, daß es sich nicht darum handelt, ob das Geld aus Gold oder Silber geschlagen wird, sondern, daß es, um den directen Einfluß auf die Preise, Werthe und den Verkehr in all' den zahlreichen Producten der Industrie ꝛc. zu thun ist. —

Eine Silber-Ueberschwemmung auf dem europäischen Markte ist keineswegs zu befürchten, denn warum spricht man nur von dieser und nicht von einer solchen in Gold?

Die französischen Delegirten unterstützten ihre amerikanischen Collegen in jeder Beziehung und hoben noch hervor, was man mit all' dem Silber thun wollte und an wen man es bei der sich immer vermindernden Goldproduction verkaufen könnte.

Was sagten die Vertreter der andern Staaten?

In Deutschland hatte Professor Soetbeer den Rückgang der Goldproduction in einer Brochüre nachgewiesen.

Der Vertreter dieser Macht erklärte, daß seine Regierung während einer gewissen Reihe von Jahren die Silberverkäufe einstellen und dann nur langsam damit wieder vorgehen wollte und erkannte aber rückhaltlos an, „daß eine Wiederherstellung des Silberwerthes wünschenswerth sei und daß man dies durch die Freigabe der Silberprägungen in einer bestimmten Anzahl dicht bevölkerter Länder, bewerkstelligen könnte."

Es war dies eine große, von Deutschland dem Bimetallismus gemachte Concession.

In der Zwischenzeit hatte sich in Deutschland auch eine große Wandlung zum Bimetallismus vollzogen, die Herren Arendt, Lexis, Schäffle und Wagner hatten sich dazu bekehrt und Herr v. Kardorff denselben im Reichstage unterstützt.

Herr Mallet, der Vertreter Indiens, zeichnete die durch die Silberentwerthung in Indien entstandenen Verluste.

Aber die Conferenz verlief wieder ohne Resultat, doch bemerkte Herr v. Normandie, daß dem doch nicht so ganz sei und indem er noch einmal alles zusammenfaßte, kam er zu folgendem Schluß:

„Dies meine Herren ist der Auszug der Verhandlungen und „ich bitte Sie, es wohl zu behalten, daß folgende These allgemeine „Anerkennung gefunden hat: Die Währungsfrage befindet „sich in einer schiefen Lage in der Welt und es ist nöthig, „ein Mittel dagegen ausfindig zu machen. Es genügt, daß „Mono- und Bimetallisten das Uebel einstimmig anerkannt haben."

Die Conferenz trennte sich und man erwartete nun diplomatische Verhandlungen, von deren Resultat aber nichts bekannt geworden ist.

Die Ursachen der Silberentwerthung wirkten weiter und die Wirkungen machen sich heute noch bemerkbar. —

Sofort erhoben die Gegner der Blandbill in Amerika ihr Haupt.

Capitel 19.

Die Krisis.

Wir wollen jetzt die Vorgänge im Handel, der Industrie, den Finanzen und der Landwirthschaft betrachten.

Ueberall finden wir Entmuthigung, die unternehmensten und thätigsten Leute sind durch die absolute Leblosigkeit der Geschäfte gelähmt; es ist weniger Consum, weniger Gedeihen und folglich weniger Nutzen in den Geschäften. Da das disponible Capital sich durch Ersparungen nicht vermehrt, so ist es natürlich, daß Jeder seine Ausgaben einschränkt und die Preise fallen. Die Producte unserer Landwirthschaft und Industrie werden auch davon betroffen und sammeln sich als unverkaufte Vorräthe in den Magazinen. So verallgemeinert sich das Unbehagen, ohne daß man das Ende einer so unerträglichen Situation erblicken kann und endlich entwickelt sich aus Allem zusammen die Krisis, deren unthätige Zeugen wir heute sind.

Eins der merkwürdigsten Merkmale dieser Lage ist es, daß sie sich zum Erstaunen Aller gleichzeitig und in der gleichen Weise in der ganzen Welt kennzeichnet.

Wir kennen heute keinen Flecken Erde, wo man „gute Geschäfte" macht, mit andern Worten, es giebt keine so dringenden Bedürfnisse, daß man sie mit einem Opfer zu befriedigen sucht. — Unser Organismus scheint an Blutmangel zu leiden, und Jedermann fragt sich ängstlich, welche wohl die Ursachen dieses Uebels sein können.

Dieser Zustand zeigt noch das Eigenthümliche, daß er sich nicht nur über die ganze Erde ausdehnt, sondern daß er alle Zweige trifft und es wird gegenwärtig kaum einen Industriezweig geben, von dem man behaupten kann, daß er mit dem ihm gebührenden Nutzen arbeitet. —

Wir sind überzeugt, daß nicht einer unserer Leser nicht täglich Klagen über den Gang aller Geschäftsbranchen hört. —

Es ist daher auch unmöglich, daß eine so allgemeine Krisis aus localen Ursachen entstanden ist, welche eine intensive Entwicklung einer solchen in einzelnen Gegenden wohl hätten ermöglichen können.

Wenn man den Grund einer Krisis erforschen will, sucht man natürlich zuerst in den nahe liegenden Ursachen, ohne darüber nachzudenken, ob diese nicht schon wieder selbst das Resultat anderer Störungen sind, welche auf sie eingewirkt haben, denn hinter denjenigen Veranlassungen, welche man sieht, stecken die, welche man nicht sieht. —

Frankreich, wie eine Menge anderer Länder ist von billigen landwirthschaftlichen Producten überschwemmt, seine Landwirthschaft leidet und nimmt ab, denn sie kann ihre Producte nicht mehr nutzbringend verkaufen. Man glaubt diesen Umstand durch den Uebergang der Bevölkerung zur Industrie erklären zu können, aber man fühlt gleichzeitig eine andere Ursache, welche man nicht sieht und welche die Zukunft bedroht, man giebt ihr ohne sie zu kennen den Namen der „verborgenen Krisis."

Andere glauben wieder, daß es nicht an Arbeit fehlt, daß dagegen der Boden sich verschlechtert hat und sie geben den Bauern daher den Rath, besser zu düngen, im Anbau Wechsel eintreten zu lassen und denselben der Nachfrage besser anzupassen.

Andere fragen sich, ob denn überhaupt eine Krisis vorhanden ist. —*)

Nein, sagen sie, wenn Krisis mit Elend und Abnahme des Nationalvermögens gleichbedeutend ist.

Ja, wenn man mit Krisis nur Verwirrung und Verschiebung des Vermögens andeuten will. —

Was man Krisis nennt sagt derselbe Autor, das ist die Umwälzung, welche sich zwischen dem Besitz und dem Capital auf der einen und der Arbeit auf der anderen Seite vollzieht; der Besitzer und Capitalist ist dem Arbeiter täglich gezwungen mehr abzugeben; die Lage des Arbeiters hat sich verbessert.

Hat der Autor sich hier nicht geirrt und ist er nicht etwas zu weit gegangen, indem er uns versichert, der Arbeiter könne sich zur Erhöhung seines Einkommens nur Glück wünschen.

Diese Annahmen scheinen uns mit der Wirklichkeit nicht übereinzustimmen, denn von allen Seiten hören wir nur von den Leiden der Arbeiter, von Arbeitseinstellungen, von Widerstand mit bewaffneter Hand und von der socialen Frage, welche die Arbeiter anregen: Fenier in England, Nihilisten in Rußland, Anarchisten in Frankreich, Socialdemokraten in Deutschland.

---

*) Die Krisis in Belgien von Eudore Pirmez, Staatsminister und Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Belgien.

Wie kann man annehmen, daß der Arbeiter, dessen Wohl so sehr mit dem Erfolg der Industrie verbunden ist, durch die gegenwärtige Krisis nicht auch in Mitleidenschaft gezogen werden soll! Giebt es nicht täglich Arbeiterversammlungen? In denselben wird man sich wohl nicht über ein Uebermaß von Wohlergehen beklagen!

Es ist sicher, daß der Tagelohn überall ebenso sinkt, wie jeder andere Werth, und in Paris ist das Elend so groß, daß man den Lohn verschiedener Arbeiter schon auf 2 Fcs. 60 (Mk. 2,08) reducirt hat.

Die Zeitungen wissen zur Abhülfe nur die öffentliche Mildthätigkeit anzurufen.

In London ist das gleiche Elend und der Noth in Lyon wollen wir auch nicht vergessen Erwähnung zu thun; und das sollen Anzeichen sein, daß der gegenwärtige Zustand den Arbeiter gegen das Capital bevorzugt? Daß alle Waarenpreise, sowie die Gehälter und Löhne die Neigung haben herunterzugehen, ist von allen Besitzenden anerkannt und es kommt oft vor, daß das Sinken in keinem Verhältnisse zur allgemeinen schlechten Lage steht. — Einmal ist eine Ueberspeculation daran schuld, das andere Mal Fortschritte in der Industrie. —

Wir sind weit davon entfernt solche Einflüsse abzuleugnen, aber sie sind localer Natur und auf einzelne Zweige beschränkt, wo sie dann zweifelohne oft sehr nachdrücklich einwirken können und genügen daher bei weitem nicht, die gegenwärtige Krisis, welche sich auf alle Preise ausdehnt, zu erklären.

Die Eisenpreise sind gefallen; die neuesten Entdeckungen haben ihren Einfluß darauf ausgeübt, aber daß auch die Preise aller anderen Metalle fallen, ist damit noch nicht erklärt; Kupfer und Blei sind so billig wie noch nie.

Ebenso ist es mit dem Tuch und der Wolle; die französische Regierung hat eine Lieferung für Armeetuch ausgeschrieben und zu so billigen Preisen zugeschlagen, daß die Fabrikanten mit Verlust arbeiten, was sie indessen lieber thun, als ihre Fabriken schließen.

Beweist dieser Fall nicht, daß die schlechten Preise nicht von einem Uebermaß an Vorräthen kommen? Es handelt sich um die Deckung eines großen Bedarfs.

Sollen wir noch von der Zuckerkrisis sprechen? Wir können nicht jeden Artikel aufzählen, unser Zweck war zu beweisen, daß die Krisis überall durch ein Sinken der Preise sich kenntlich macht, wodurch die Unternehmen immer weniger rentiren und die Production in Folge der Preisschleuderei abnimmt. — Fabriken werden geschlossen, die Arbeit hört auf und der Handel stirbt langsam ab. —

Weil die Gewinne abnehmen, schränkt Jeder seine Ausgaben ein, das Unbehagen wird allgemein.

Von allen Seiten sucht man Mittel gegen diesen Zustand, die einen sagen:

„Producirt nicht soviel und die Preise werden „steigen," die andern sagen: „arbeitet intensiver, das „kostet weniger," noch andere endlich wollen „Schutzzölle."

Das sind Hausmittel aber keine wirklichen Heilmittel, und sie genügen nicht einmal dem Kranken seine Schmerzen vergessen zu machen.

Unsere Leser werden von dem Zusammenhange zwischen der gegenwärtigen Krisis und den Münzverhältnissen, deren Verschiebung durch die Demonetisirung des Silbers entstanden ist, überzeugt sein.

Wenn der Leser unsern Auseinandersetzungen gefolgt ist, so hat er gesehen, daß die von den verschiedenen Staaten gegen das Silber getroffenen Maßnahmen zu einem Sinken aller Preise geführt haben. Dann haben wir nacheinander die Aussprüche berühmter Männer angeführt, wir haben die Meinung der Bank von Frankreich mitgetheilt und endlich bewiesen, daß durch die Gesetze, welche eine Verminderung des Geldumlaufes veranlaßten, dem Verkehr förmlich zur Ader gelassen wurde, und daß, wie im menschlichen Körper dadurch Blutmangel, Unthätigkeit und schließlich Erschöpfung eintrat. —

Wenn die Währungsfrage auch nicht die einzige Ursache hiervon ist, was wir nie behauptet haben, so ist es doch eine der größten und es erscheint uns daher unmöglich, daß man nach 20jährigen vergeblichem Versuch mit der Goldwährung, eine Aenderung unserer jetzigen Münzgesetze verweigert, denn wie kann man zweifeln, daß eine Aenderung das einzige Mittel ist, die jetzige Krisis zu beseitigen?

Alles beruht in der Welt auf natürlichen Gesetzen und was kommen muß, kommt früher oder später, es giebt keine Zufälligkeiten und so ist es auch keine, daß im Augenblicke, wo dem Silber seine volle Zahlkraft benommen wurde, die Preise zu fallen begannen und die vorhergesagte Krisis ausbrach. —

Diesen Zusammenhang zwischen dem Geldumlauf und den Preisen hat man schon früher erkannt, denn der National-Oekonom David Hume bewies denselben schon im Jahre 1750 schlagend und vor ihm hat in Frankreich Montesquieu die gleiche Wahrheit gelehrt.

Doch kommen wir auf Amerika zurück. Seit dem Scheitern der 1881. Conferenz ist die Zeit der Discussionen vorüber und wir

sind in die der brutalen Thatsachen getreten; in Amerika steht man auf dem Standpunkte, seine Maßregeln zu treffen und hüten wir uns davor! Wer kann es den Amerikanern verargen, wenn sie in ihrem Interesse handeln, nachdem sie alle Mittel, uns zu gemeinschaftlichen Schritten zu veranlassen, versucht haben. —

Hoffen wir, daß Europa noch bei Zeiten die Augen aufgehen, denn nachdem man 20 Jahre lang im Finstern getappt hat, ist es Zeit damit aufzuhören, und man muß endlich verstehen, daß, gleichzeitig mit einer Aenderung in den Münzgesetzen, wir auch dem gegenwärtigen unerträglichen Zustand ein Ende bereiten.

Und welches Mittel müssen wir ergreifen? Es giebt deren nur zwei, denn der gegenwärtige *status quo* ist keins:

Goldwährung oder Doppelwährung

und für eins müssen wir uns entschließen. —

Capitel 20.

Schlußfolgerungen.

Der Schluß einer Arbeit muß das logische Resultat der natürlichen Entwicklung der vom Autor aufgestellten Thatsachen sein und er wird unsern Lesern wohl schon vorschweben.

Wir sind auf dem Standpunkt angekommen, wo es heißt: Geben oder Nehmen, d. h. entweder entschließen wir uns für die definitive Unterdrückung des Silbers oder wir kommen zu unserm alten System, dem Bimetallismus, zurück; in ersterm Falle werden wir die Preisumwälzungen nach unten weiter und schließlich zum Ende bringen, im zweiten Falle werden die Umlaufmittel wieder zunehmen und die Preise nach und nach wieder steigen und so den allgemeinen Wohlstand wieder heben. —

Wir glauben nicht, daß man im Zweifel sein kann, welches der beiden zu ergreifen ist.

In den 10 Jahren, seitdem wir die Folgen der gegenwärtigen Münzpolitik fühlen, hat man vermieden, die Währungsfrage zu berühren und anstatt dem Feinde ins Gesicht zu sehen, hat man sich begnügt den *status quo* aufrecht zu erhalten und so die Entwicklung des Uebels unterstützt. —

Schon 1870 sagte die Bank von Frankreich:

„Wenn man Maßregeln ergreift, welche weder die Unter„drückung, noch die Beibehaltung des Silbers bedeuten, so wird „man mehr zu leiden haben. Wenn man es einmal ausgesprochen

„hat, daß ein Edelmetall unterdrückt werden soll, so werden die „Folgen dieser Maßregel einschneidender sein und sich gleich zeigen „und es hilft nicht damit zu warten. — Radical vorzugehen ist „hier besser." —

Der *status quo* ist heute gefährlicher wie 1870, denn wir wissen, wieviel neue Schwierigkeiten sich den alten zugesellt haben.

Heute handelt es sich nicht mehr darum, die Nachtheile der Doppelwährung zu beleuchten oder festzustellen, sondern einfach darum, wie Herr Dana Horton sagte, etwas besseres an die Stelle zu setzen.

Wenn die Vertheidiger der Goldwährung dieselbe und die Unterdrückung des Silbers für sich empfehlen und für gut halten, so müssen sie dasselbe auch für die andern Völker anerkennen, aber es ist sehr bezeichnend, daß keiner, (auch nicht einer) überall das Silber zu unterdrücken befürwortet hat und es folgt daraus wohl, daß die Theorie des Monometallismus falsch und gefährlich ist und das Silber überall beibehalten werden muß.

Wenn der Mensch etwas wünscht, so möchte er es auch möglichst bald erfüllt sehen, aber eine wunderbare Thatsache ist es, daß die Anhänger der Demonetisation des Silbers und der Goldwährung, beides für ausgezeichnete Maßregeln erklären, aber alle deren Ausführung hinauszuschieben wünschen. —

Warum? Wir wollen es für sie sagen, da sie es nicht wollen, weil sie durch die in den Verkehr gebrachte Verwirrung die enormen Verluste, welche aus dem Verkaufe des Silbers entstehen würden, das Sinken aller Preise und die dadurch unterhaltene Krisis erschreckt sind.

Wie sollte der Umstand, daß überall, wo man es mit Goldwährung versucht hat, man Schiffbruch gelitten hat, nicht auf die Anhänger derselben Eindruck gemacht haben!

Im Anfang dieses Jahrhunderts hat die französische Republik nach 8-jährigem Versuch vom Monometallismus Abstand nehmen müssen.

Belgien und Holland, welche Gold demonetisirt hatten, kamen einige Jahre später von dem eingesehenen Irrthum zurück.

England, welches längst Silber demonetisirt hat, zeigt durch die dasselbe erschütternde Krisis, wie unklug es wäre, seinem Beispiele zu folgen. Sein Glück hat es oftmals dem Bimetallismus von Frankreich zu danken, und wir sehen die alten Directoren der Bank von England sich zu demselben bekehren.

Haben wir nicht gesehen, wie Deutschland vergeblich den todtgeborenen Versuch mit der Goldwährung macht und sich vor der Unmöglichkeit, sein Silber los zu werden, befindet, wovon es noch circa 500 Millionen Mark besitzt, welche ohne Nutzen für den internationalen Verkehr sind.

Sollen wir solchen Beispielen folgen? Mit vollem Bewußtsein antworten wir: Nein.

Aber noch mehr, wenn wir es auch wollten, würden sich greifbare Hindernisse in den Weg stellen.

Schon am 9. September 1880 (Vortrag des Autors auf dem internationalen Congreß für Handel und Industrie bei Gelegenheit des 50-jährigen Bestehens der Unabhängigkeit Belgiens) sagten wir: wenn die unfruchtbaren Versuche Deutschlands eine Werthverminderung des vorhandenen Silbers von 20 % dadurch verursachen konnten, daß 500,000,000 Mark angeboten wurden, welch' fürchterliches Unglück würde das Angebot von sieben Milliarden anrichten, welche jetzt im Besitze der bimetallistischen Länder sind, welch enormer Vorrath sich jährlich noch um 3—600,000,000 Frs. —, welche producirt werden, vermehren würden.

Mit 20—25 % Verlust darf man nicht rechnen, wenn die Goldwährung siegreich aus dem begonnenen Kampfe heraustritt, es handelt sich um 30, 40, 50 %, vielleicht noch mehr, denn Niemand kann sagen, wann das Sinken aufhört, weil die indische Regierung erklärt hat, daß sie den europäischen folgen würde und selbst Länder mit Papierwirthschaft Silber um keinen Preis mehr annehmen würden.

In großen Zügen zusammengefaßt haben wir diese Thatsachen vor Ihnen entwickelt. —

Herr Dana Horton, der amerikanische Gesandte, hat die Unmöglichkeit, gegen welche sich die Monometallisten sträuben und immer sträuben werden, humoristisch wie folgt gekennzeichnet:

„Ich habe gut sagen, daß ich damit einverstanden wäre, einen „Fuß kleiner zu sein, aber mit welchen Mitteln kann ich meine „Größe von 6 auf 5 Fuß bringen? Das ist die Frage."

Nehmen wir, entgegen unserm geführten Beweise, einen Augenblick an, daß es wünschenswerth wäre, nur eins der Edelmetalle zu Münzzwecken zu verwenden, und wir uns entschlössen das Silber abzustoßen, wir würden immer durch die materielle Unmöglichkeit daran verhindert sein.

Diese Unmöglichkeit ist es auch, welche den Herrn Baron von Rothschild vor 15 Jahren Namens der Bank von Frankreich die herausfordernden Worte sagen ließ:

„Ich wette, daß die Länder mit Silbergeld im Umlauf, dasselbe „nicht demonetisiren können; das ist unmöglich, unerreichbar."

Seit 15 Jahren ist die Unmöglichkeit, den Traum der Monometallisten sich erfüllen zu sehen, auf's schlagendste bewiesen und seit 15 Jahren lasten die von urtheilfähigsten Männern prophezeiten Uebel auf dem Handel, dem Eigenthum, der Industrie und allen Preisen.

Man verlangt Abhülfe; vor der bewiesenen Unmöglichkeit die Goldwährung einzuführen, welche bei uns noch nicht besteht, ist das Mittel klar angezeigt: es ist die Rückkehr zu dem durch das Münzgesetz vom Jahre XI geschaffenen Zustande (dem Bimetallismus), welcher $^3/_4$ Jahrhundert wohlthätig gewaltet hat; unter seinem Schutze haben wir die großen Fortschritte dieses Jahrhunderts entstehen sehen. Es ist unmöglich besseres zu thun, selbst einen anderen Ausweg zu finden.

Wir haben bewiesen, daß eine Verminderung des Geldumlaufes die menschliche Thätigkeit lahmlegen und dem allgemeinen Fortschritt einen heftigen Schlag versetzen würde; eine solche Maßregel würde ferner eine große Ungerechtigkeit gegen die Verpflichtung aus eingegangenen Contracten sein, allen Staaten große Verluste bereiten und unsere gesellschaftliche Ordnung in ihren Grundfesten erschüttern.

Wir können uns daher nur Glück dazu wünschen, daß der Monometallismus nicht erreichbar ist.

Wir haben noch vergessen, daß selbst mit den beiden Edelmetallen der Geldumlauf oft ungenügend war, den immer wachsenden Handel mit den nöthigen Mitteln zu versehen, weil die Gewinnung der Edelmetalle von ihm weit überholt wurde.

Da kam das californische Gold und begünstigte die Capitalansammlung in der Welt, mit ihm wuchs der Verkehr, ein Eisenbahnnetz umspannte unsere Erde, Dampfboote durchfuhren die Meere und der Telegraph vermittelte den Gedankenaustausch der entferntesten Gegenden; mit einem Worte: wir verdanken diese ganze Entwicklung der Goldüberschwemmung von 1851—1873.

Solche Fortschritte sollen sich nicht verlangsamen, wie sie es sichtlich seit Verminderung des Geldumlaufes gethan haben, nachdem das Silber geächtet worden ist. —

Turgot sagte: Gold und Silber sind von der Natur zu Geldzwecken erschaffen.

Ueber allen Gesetzen steht die Natur der Dinge, welche jene beherrscht; aus diesem Grunde sagte auch die Bank von Frankreich:

„Lassen Sie dem Silber doch seine Verwendung und die „Welt sich in Ruhe dieses Edelmetalles bedienen, lassen Sie uns „das Silber."

Dieses Naturgesetz ermächtigte auch die holländische Bank der Regierung zu erklären: das einzige Hilfsmittel in gegenwärtiger Lage sei die sofortige Rückkehr zum Bimetallismus, welcher seit langer Zeit sich in Europa bewährt habe.

Also wollen auch wir uns diesem Gesetze fügen, welches uns ermöglichte, allen Nutzen aus dem Golde und dem Silber zu ziehen, welches die Vorsehung seit Erschaffung der Welt in unsern Bereich gelegt hat. Schaffen wir die Gesetze, welche das Silber verfolgen, so schnell wie möglich ab, wodurch wir seit 1873 um die Hälfte an Geldmitteln ärmer geworden sind und zwar zum Nachtheil unseres Verkehrs und Reichthums.

Wir schließen mit den Worten La Fontaine's:

„Laßt uns versichert sein, daß die Vorsehung
besser weiß, was uns frommt, als wir selbst."

Diese, mit der Ermächtigung des Autors, Herrn Alphonse Allard, Director der Münze in Brüssel, geschehene Uebersetzung ist nur eine auszugsweise des von demselben geschriebenen Werkes: *La crise; la baisse des prix; la monnaie*, welches wir den Freunden der Doppelwährung empfehlen. Dasselbe ist durch die Buchhandlung von C. Muquardt in Brüssel zu beziehen.

Mittheilungen des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung.

Das Organ des Vereins, der „Kampf um die Währung", wird Jedem unentgeldlich zugesandt, der um Uebersendung bei dem Herausgeber Dr. Otto Arendt, Berlin W., Köthenerstr. 21, nachsucht. Ein Abonnement auf dieses Blatt existirt nicht. Mitglieder des deutschen Vereins für internationale Doppelwährung und seiner Zweigvereine erhalten auf Wunsch eine größere Anzahl von Exemplaren zur Vertheilung.

Die „Bimetallistische Correspondenz" wird nur an die Presse und an die Vereinsmitglieder versandt. Ein Abonnement findet nicht statt. Eine Versendung an Nichtmitglieder erfolgt nur ausnahmsweise auf besonderen Wunsch.

Die von dem Verein edirten größeren Schriften (11 Hefte) erhalten die Vereinsmitglieder unentgeldlich, soweit der Vorrath reicht auf Wunsch auch in größerer Anzahl von Exemplaren. Für Nichtmitglieder sind die Schriften auf buchhändlerischem Wege (Verlag von Walther und Apolant, Berlin) zu den nachstehenden Preisen käuflich:

Heft 1.: Laveleye, Emile de. Der Grund der Werthschwankungen zwischen Gold und Silber, übersetzt von O. v. Bar. — 2. Auflage. Preis 75 Pfennig.

Heft 2.: Verhandlungen des Deutschen Reichstages über die Währungsfrage am 27. und 28. Januar 1882. Reden der Abgeordneten Leuschner, Dr. Bamberger und v. Neden. — Preis 75 Pfg.

Heft 3.: Arendt, Wider Soetbeer. — Preis 40 Pfg.

Heft 4.: von Kardorff-Wabnitz. Zur Währungsfrage. — 60 Pfg.

Heft 5.: Die bimetallistische Bewegung in England; übersetzt von Koch-Herne. — 60 Pfg.

Heft 6.: Deutsche Vorschläge zur praktischen Lösung der Währungsfrage. — 2. Auflage. 25 Pfg.

Heft 7.: Offener Brief an Ludwig Bamberger von Otto Arendt. — 1 Mk. 20 Pfg.

Heft 8.: Der internationale bimetallistische Congreß zu Köln am 11.—13. October 1882. Stenographischer Bericht der Verhandlungen. — Preis 75 Pf.

Heft 9.: Das Wesen des Geldes, von E. de Laveleye, deutsch von O. v. Bar. — Preis 1 Mk.

Heft 10.: Die Doppelwährung von Henry Hucks Gibbs, Direktor der Bank von England, deutsch von E. Koch. — Preis 75 Pf.

Heft 11.: Die Währungsdebatte im Reichstag. Stenographischer Bericht der Reden der Abgeordneten von Kardorff, Bamberger, Frege, Oechelhäuser, von Schalcha und Windthorst. Mit einem Anhang: Die Rede Bambergers besprochen von Dr. Otto Arendt. Preis 1 Mk.

Ferner sendet der Verein seinen Mitgliedern unentgeldlich auch zur Vertheilung:

1) Zur Aufklärung über die Währungsfrage, ein Mahnwort an das deutsche Volk, insbesondere an Deutschlands Landwirthe und Industrielle. Bisherige Auflage 25000.

2) G. A. Schlechtendahl: Gemeinfaßliche Darstellung der Währungsfrage. 3. vermehrte Auflage. Preis 40 Pf.

3) Die Restitution des Silbers von Henry Cernuschi, übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Otto Arendt. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Endlich ist bei einer Reihe von Währungsschriften den Vereinsmitgliedern eine bedeutende Preisermäßigung zugestanden.

1) Die deutsche Ausgabe der Protokolle der Pariser Münzkonferenz statt 20 Mk. für 15 Mk.

2) Schäffle: Für internationale Doppelwährung, statt 3 Mk. für 2 Mk.

3) Ottomar Haupt: Währungspolitik und Münzstatistik statt 4 Mk. für 3 Mk.

Vereinen, Corporationen, Bibliotheken ꝛc. werden die Vereinsschriften bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Der Beitritt zum Vereine erfolgt durch Anmeldung beim Schriftführer Dr. Otto Arendt, Berlin W., Köthenerstr. 21, sowie für das Königreich Sachsen bei Herrn Rechtsanwalt Mehnert, Dresden, Marienstr. 30, für Rheinland-Westfalen bei Herrn Verlagsbuchhändler Joseph Bachem in Köln. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 5 Mk., die Einsendung desselben bleibt den Mitgliedern überlassen, da der Verein die Beiträge nicht erhebt. Für die Zweigvereine in Sachsen und den Rheinlanden sind die Beiträge an die genannten Adressen, für das übrige Deutschland an den Vereins-Banquier Herrn Oscar Keßner, Berlin NW., Schiffbauer-Damm 20, zu adressiren. Mitglieder, welche erst im letzten Quartal des Jahres beitreten, zahlen den Beitrag für das folgende Jahr.

Druck von Ed. Winkler, Eisleben.

Neuer Verlag

von **Walther & Apolant** in **Berlin W.**, Markgrafenstr. 60.

Arendt, Dr. Otto. **Börsensteuer und Börsenorganisation.** 1885. Preis 60 Pf.

Boldt, Otto, Landrath a. D. **Die agrarischen Fragen der Gegenwart** nebst Vorschlägen für die preußische Agrarpolitik. 1883. Preis Mk. 3.

„Export". Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. Herausgegeben von Dr. jur. et phil. Jannasch. Erscheint wöchentlich. Preis pro Quartal Mk. 3.

Haupt, Ottomar. **Arbitrages et parités.** Traité des opérations de Banque, contenant les usages commerciaux, la théorie des changes et monnaies et la statistique monétaire de tous les pays du globe. 1883. 6. edition augmentée d'un supplement. Prix 8 Mk.

Kolonien, die Deutschen, der Provinz Rio Grande do Sul (Süd-Brasilien.) Herausgegeben von dem Centralverein für Handelsgeographie. 1881. Preis Mk. 1.

Nachrichten, Geographische für Welthandel und Volkswirthschaft. Herausgegeben von dem Centralverein für Handelsgeographie. Preis pro Heft Mk. 1.

Die Offiziere. Gegen Colmar Freiherrn von der Goltz und Gesinnungsgenossen von dem Verfasser von „Die Vorrechte der Offiziere". 1884. I—IV. Tausend. Preis 60 Pf.

Das Recht der Wiedergewonnenen. 1883. Preis 2 Mk. Eine schneidige Kritik der jetzigen staatsrechtlichen Zustände in Elsaß-Lothringen aus sachkundiger Feder.

Sachs, Isidore. **l'Italie,** ses finances et son développement économique depuis l'unification du royaume 1859—1883 d'après des documents officiels 1885. Prix 16 Mk.

Sellin, A. W. Das Kaiserreich **Brasilien.** Eine geographisch-statistische Skizze. Preis Mk. 1.

Die Vorrechte der Offiziere im Staat und in der Gesellschaft.

Motto: „Die Offiziere müssen mit demselben Maße gemessen werden, wie die übrigen treuen Staatsdiener.
(Kriegsminister a. D. v. Kameke im deutschen Reichstage.)

VII. Tausend. 1883. Preis 40 Pf.

Die Broschüre erörtert in objektiver und sachgemäßer Weise die Vorrechte der Offiziere und stellt einen Vergleich an zwischen den Pflichten der Offiziere und denjenigen der Civilbeamten. Sie ist daher nicht nur für Militärs, sondern auch für Civilisten lesenswerth.

Neuer Verlag

von **Walther & Apolant** in **Berlin W.**, Markgrafenstr. 60.

Schwalb, M. Dr. theol., Prediger an der St. Martinikirche zu Bremen, **Christus und das Judenthum.** 1883. Preis 40 Pf.

— **Kritik der revidierten Lutherbibel.** 1884. Preis 50 Pf.

— **Zur Beleuchtung des Stöcker-Mythus.** Ein freies Wort. I/II. Auflage. 1885. Mk. 1.

Motto: „Lassen Sie sich nur nicht zu dem Irrthum verführen, daß man irgend etwas glauben muß, weil es öffentlich gesagt und tausendmal gedruckt wird. Die Frösche quaken auch sehr laut und haben doch eigentlich gar nichts Geistreiches zu sagen." (Stöcker, „Christlich-Social" St. 52.)

Gedanken eines Juden. I/III. Auflage. 1885. Preis 50 Pf.

Motto: „Es mag Zeiten geben, wo Schweigen Gold und Sprechen Silber ist, aber es giebt auch Zeiten, wo Schweigen Tod und Sprechen Leben ist." Max Müller. Essays.

Der Verfasser, im praktischen Leben stehend und geborener Jude, betrachtet die äußere und innere Lage des Judenthums und erörtert die Gründe, welche für einen Anschluß an die protestantische Kirche sprechen.

Berkamp, Oskar. **Karyatiden.** Sechs Novellen. Preis Mk. 3, brochirt. Mk. 4,50 elgant gebunden.

Ueber Berkamp's Karyatiden urtheilt die Hamburger „Reform": Wir waren bei Lektüre dieses Buches mehr als überrascht, wir waren begeistert und entzückt . . . Die Novellen Berkamp's werden und müssen in den Kreisen denkender und fühlender Leser Sensation erregen; sie erheben sich in strahlender Schöne inmitten des überwuchernden Unkrautes unserer modernen erzählenden Literatur, und seien sie hiermit dem Publikum auf das wärmste empfohlen.

Gottheil, Walther. **Märchen.** Mit farbigen Illustrationen nach Federzeichnungen von Henry Albrecht. I—IV. Auflage. Elegant gebunden. Preis Mk. 3,50.

Oscar v. Redwitz nennt diese Märchen: „wirklich ausgezeichnet", „hochpoetisch", „ein für die Kinderwelt höchstbedeutendes Buch, an dem sich auch Große herzlich erfreuen können".

Stein, Gerhard. Unser Kronprinz in Spanien und im Morgenlande. Reisen des Deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Für die Jugend erzählt. 14 Bogen Groß-Octav. Reich illustrirt. Elegant gebunden. Preis Mk. 4.

Dieses Buch ist ein Meisterstück in der Volksliteratur. Die Erzählung ist reich an historischen, geographischen und ethnographischen Mittheilungen und Naturschilderungen und darum ebenso bildend für die Jugend wie auch geeignet zur Volkslektüre und empfehlenswerth für Volksbibliotheken. Wir empfehlen es insbesondere zu Geschenken und Prämien für Knaben. (Deutsche Schulzeitung.)

Druck des Umschlags. J. S. Preuß, Berlin.

Jüdisch 2 55 f

END OF
TITLE